

**Nach der Wahl:
Enttäuschungen.
Fragen.
Erwartungen.**



I. Termine und Hinweise

- S. 6.....Termine
- S. 11.....Hinweise

II. Beiträge zum Schwerpunktthema „Nach der Bundestagswahl“

- S. 15.....Der Wahlhirtenbrief des Jakobus
- S. 22.....Eine subjektive Nachlese zur Wahl
- S. 24.....Hatten wir die Wahl? Werden wir selbst aktiv!
- S. 27.....Nachdenken über den Wahlausgang
- S. 29.....Statt Sicherheitspolitik - Friedenspolitik. Nach der Wahl: Sicherheitspolitik neu denken
- S. 32.....Videobotschaft von Papst Franziskus an die Volksbewegungen

III. Berichte aus dem Diözesanverband

AUS DEM DIÖZESANVERBAND

- S. 37.....Laufen für Vielfalt und Frieden - Friedenslauf in Münster
- S. 39.....Papst Johannes XXIII.-Preis: pax christi Münster zeichnet den Verein „Aktion Würde und Gerechtigkeit“ aus
- S. 46.....Papst Johannes XXIII.-Preis: Laudatio
- S. 55.....pax christi erneut in AG Frieden Münster vertreten
- S. 56.....pax christi – Delegiertenversammlung 22.-24.10.2021 in Fulda

BERICHTE VON MITGLIEDERN

- S. 61.....„Gemeinsam unterwegs in Vielfalt und Toleranz“ Eindrücke vom Garten der Religionen
- S. 66.....Frieden durch eine Politik der Stärke und Konfrontation?
- S. 67.....Russische und deutsche Stimmen zu Krieg und Frieden. Eine Lesung mit Musik
- S. 69.....Weltkongress des International Peace Bureau (IPB)
- S. 71.....Rezension: Kuessner, Dietrich: Der christliche Staatsmann. Ein Beitrag zum Hitler Bild in der Deutschen Evangelischen Kirche und zur Kirchlichen Mitte
- S. 74.....Rezension: Kriegsworte von Feldbischof Franziskus Justus Rarkowski. Edition der Hirtenschreiben und anderer Schriften 1917-1944, hg. von Peter Bürger

Liebe Friedensfreundinnen und - freunde

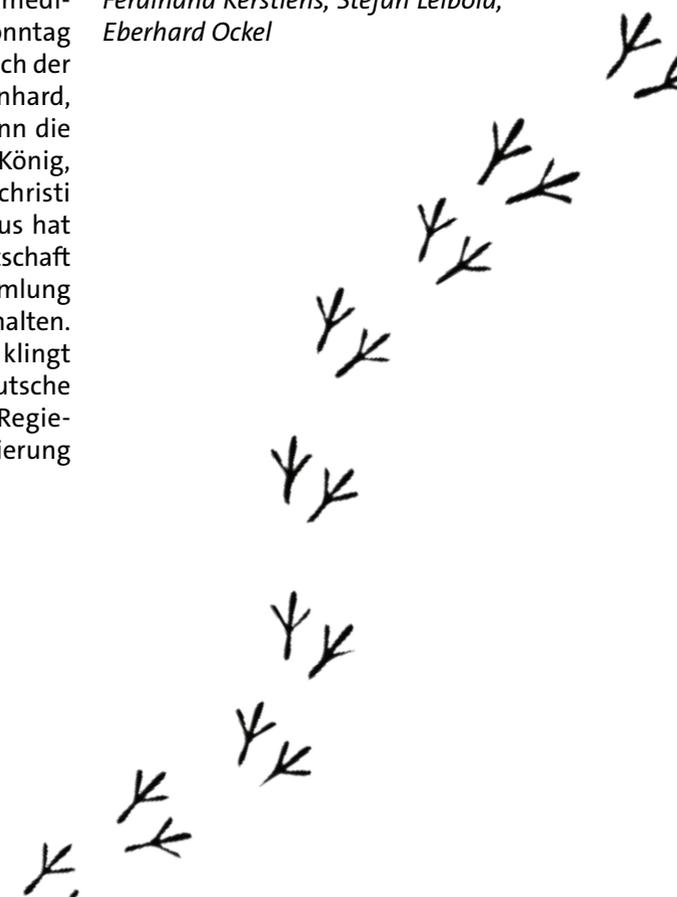
In der letzten pc-Korrespondenz haben wir etliche Wahlprüfsteine abgedruckt. Wie sieht es jetzt nach der Wahl aus?

Dazu kommen wie immer Termine/ Hinweise und Berichte über unsere Veranstaltungen.

Schalom!

Vier Mitglieder der Redaktion haben dazu Stellung genommen. Wir beginnen mit der Sonntagsmeditation von Ferdi zum Wahlsonntag mit seinen Konsequenzen nach der Wahl. Die drei anderen (Bernhard, Eberhard, Stefan) folgen, dann die Stellungnahme von Gerold König, dem Vorsitzenden von pax christi Deutschland. Papst Franziskus hat am 16. Oktober 2021 eine Botschaft an die internationale Versammlung der sozialen Bewegungen gehalten. Der zweite Teil seiner Rede klingt wie eine Bitte auch an die deutsche Gesellschaft und die neue Regierung. Sie ist auch eine Orientierung für unsere Arbeit.

Bernhard Damm, Daniel Hügel, Ferdinand Kerstiens, Stefan Leibold, Eberhard Ockel



Ferdinand Kerstiens verabschiedet sich aus der Redaktionsarbeit

Seit 2003 arbeite ich in der Redaktion unserer pc-Korrespondenz mit. Nun scheidet ich altersbedingt mit 88 Jahren aus. Es war eine bewegende Zeit und eine interessante Aufgabe, unseren Einsatz in pax christi und die politische Situation zu kommentieren und zu orientieren. In den wechselnden Redaktionen in diesen 18 Jahren gab es manche spannende Diskussionen, bei denen ich viel gelernt habe, auch Auseinandersetzungen, bei denen wir aber immer eine einvernehmliche Lösung gefunden haben. So danke ich allen Mitredakteur*innen und den geduldigen Leser*innen für diese Zeit.

Zugleich möchte ich um neue Redaktionsmitglieder werben. Es lohnt sich für einen selbst und für unsere gemeinsame Sache, im Redaktionsteam mitzuarbeiten. Vor allem Frauen waren in der bisherigen Zeit in Unterzahl. Die nötige

Zeit ist überschaubar. Man kann gut neu anfangen: Man ist ja nicht alleine.

Euch allen herzliche und solidarische Grüße!

*Ferdinand Kerstiens,
genannt: Ferdi*

Für dich verspür ich große Sympathie -
Ein'n solch Studentenpfarrer hatt ich nie -
Regent für dich scheint einzig Gott zu sein -
Das scheint verwunderlich, da du ja ein
In Kirche eingebundner Funktionär -
Nur wirkst du protestantisch, so allein,
Als ob dir Gottes Schutz stets sicher wär.
Natürlich wirkst du und voll Empathie
Dank Sensibilität für Groß und klein.

Kann die Zivilcourage daher rühren?
Ein kirchlich Tadel trifft dich einfach nicht;
Reich Gottes spendete genügend Licht,
Sodass du Menschenbosheit konntest spüren,
Trieb dir oft Zornesröte ins Gesicht.
In deiner Nähe öffneten sich Türen,
Erschlossen statt der Norm Gewissenspflicht.
Nun bleibt noch deine Weisheit, uns zu führen,
Seit Korrespondenz-Redaktions-Verzicht.

Du bist jetzt alt, verlässt die Redaktion
Obwohl uns bleibst als Mail-Kontakt erhalten
Kreativ wirkst vertrauten Ferdi-Ton
Text-Ideen wusstest du stets zu entfalten
Offen bleibt so im Netz die Diskussion
Reisen nach Marl hilft, offline uns zu schalten

TERMINE

Samstag, 8. Januar 2022, 16 Uhr

*Gastkirche und Gasthaus, Heilig-Geist-Str. 7,
45657 Recklinghausen*

Friedensgottesdienst zum Jahresbeginn mit anschließendem Beisammensein

Wir laden zur geistlichen Stärkung, zur Tradition gewordenen Gottesdienst aus Anlass des Weltfriedenstages in die Gastkirche in Recklinghausen ein. Anschließend finden wir uns zu leiblicher Stärkung und zum Austausch im Forum des Gasthauses zusammen.

Wir hoffen sehr, dass uns die dann geltenden Corona-Regelungen nicht an diesem Zusammenkommen hindern werden. Sollte es anders kommen, werden wir Euch mittels unseres Newsletters rechtzeitig informieren.

Aber, anders als bei den bisherigen Zusammenkünften, kann es kein Mitbring-Buffer mit Selbstbedienung geben. Wir werden uns stattdessen um ein gemeinsames Essen und eine zentrale Essens- und Getränkeausgabe kümmern. Dafür wäre dann eine kleine Spende willkommen.

Sollten die Anfang Januar geltenden Corona-Regeln einen größeren Raum erforderlich machen, so werden wir versuchen, Entsprechendes zu organisieren.

Wir würden uns freuen, viele von Euch wiederzusehen.

Auch wenn dies Eure Spontanität ein wenig einschränken könnte, so bitten wir um **vorherige Anmeldung** bei Johannes Gertz, telefonisch unter 0236 6 42663 oder per email an gertzjohannes54@gmail.com.

Donnerstag, 17. Februar 2022, 18.30 – 20.30 Uhr

Franz-Hitze Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 Münster

Nukleare Teilhabe - Deutschland und die Atombombe

Der Diözesanverband pax christi Münster und die Militärseelsorge in Nordwestdeutschland laden zu einer gemeinsamen Veranstaltung im Franz-Hitze-Haus ein: Und zwar zu einem Abendforum von 18.30 -20.30 Uhr, anschließend besteht Gelegenheit zum informellen Austausch

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Geschichte der Atomwaffen in Deutschland
- Verfassungsrechtlicher und bündnisrechtlicher Rahmen
- Atomwaffenfreie Zone Deutschland: Friedens- und sicherheitspolitische Kontroverse

Start mit drei kürzeren Impulsen:

- Hinführung zum Thema aus wissenschaftlicher Sicht: Anfrage an Prof. Heinz-Günter Stobbe
- Anschließend Impulse aus der Perspektive eines hochrangigen Soldaten zur sicherheitspolitischen Bedeutung der atomaren Teilhabe (Bündnistreue, Erwartungen der USA, Einfluss auf Politik der NATO, Abschreckung gegen Russland etc.) und aus Sicht der Friedensbewegung: Atomare Abrüstung als Beitrag zum Frieden, als vertrauensbildende Maßnahme aus der Sicht einer Friedensaktivistin
- Austausch und Diskussion mit dem Publikum

TN-Beitrag 8 €, ermäßigt 4 €

Anmeldungen über www.franz-hitze-haus.de

Wir erwarten kontroverse Auseinandersetzungen und freuen uns, wenn ihr kommt!

Samstag, 12.3.2022, 10 Uhr
Pfarrheim St. Lamberti, Walkenbrückenstraße 8,
48653 Coesfeld

Diözesanversammlung 2022

Wir freuen uns, dass die nächste Diözesanversammlung in Coesfeld bei der dortigen Basisgruppe stattfinden wird!

Ein Schwerpunkt dieser Sitzung sind die Neuwahlen des Vorstands. Nach dem Ausscheiden unseres Geistlichen Beirats sind wir derzeit auf Kandidat*innensuche, Vorschläge sind willkommen und können uns gerne mitgeteilt werden.

Eberhard Ockel scheidet – wie angekündigt – auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus, so dass wir mindestens ein neues Mitglied suchen – auch hier sind Vorschläge und Kandidaturen herzlich willkommen. Die weiteren aktuellen Mitglieder des Vorstands (Maria Buchwitz, Stefan Leibold und Johannes Gertz) stellen sich erneut zur Wahl.

Unser inhaltliches Thema wird „Aktive Gewaltfreiheit“ sein, dazu begrüßen wir die Referentin Inga Ferber aus dem Dt. Sekretariat in Berlin.

Die pax christi Mitglieder erhalten die persönliche Einladung mit Programm rechtzeitig vor der DV. Auch Gäste sind willkommen, wir freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme!

Donnerstag, 19.5.2022

Gemeinsame Wallfahrt von Soldaten und Friedensbewegten von Handorf nach Telgte

Es darf diskutiert und gebetet werden: Gemeinsame Wallfahrt von Soldaten und Friedensbewegten von Handorf nach Telgte am 19.5.2022

pax christi Münster wagt etwas Ungewöhnliches: Statt einer Wallfahrt nur für die Soldaten laden die Militärseelsorge für die Stadt Münster und der

pax christi-Vorstand zu einer gemeinsamen Wallfahrt ein: von der Kaserne in Handorf zur Marienkirche in Telgte. Auf dem Weg wird es Impulse geben und die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen. Haltet euch den Termin gerne schon einmal frei.

15. - 19. Juni 2022

Save the date: Erinnerung und Einsatz für den Frieden. Studienfahrt in die Niederlande 2022

2022 plant der Vorstand zusammen mit Manfred und Anna Laumann und Esther Brünenberg-Bußwolder (Referentin im Ev. Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken) eine Studienfahrt in die Niederlande, hauptsächlich nach Amsterdam.

Das Datum ist vom Mittwoch 15.6. bis Sonntag 19.6. (Fronleichnam-Wochenende). Geplant sind 4 Übernachtungen in Amsterdam. Start und Ende der Fahrt sollen in der Oase in Gronau-Losser sein. Schwerpunkte der Fahrt bilden: Jüdisches Leben in Amsterdam – Christliche Friedenszeugnisse der Vergangenheit und von heute – Ökumene heute - Kennenlernen der Stadt

Kosten: ca. 500 Euro für 4 Hotelübernachtungen mit Frühstück, Zugfahrten, Eintritte, Fahrten in Amsterdam; Taschengeld, Kosten für Essen und Alltag in Amsterdam

Organisatorisches:

- Die geltenden Corona-Regeln und Hygienevorschriften werden während der ganzen Reise beachtet
- In Amsterdam und Enschede werden viele Strecken zu Fuß zurückgelegt, z.T. müssen Treppen bestiegen werden. Menschen mit einer stark eingeschränkten Mobilität wird die Fahrt nicht empfohlen.
- Nach Möglichkeit soll ein Vortreffen zum Kennenlernen und für die Weitergabe von Informationen stattfinden.

pax christi wird 75*Kongress mit Sternwanderung nach Leipzig im Mai 2023***Münster ist zum Mitwandern eingeladen – Interessierte gesucht**

1948 wurde pax christi gegründet. Dieses Datum jährt sich 2023 zum 75. Mal. Ein Anlass, unsere Bewegung zu feiern! Ja, Kevelaer würde sich als Ort anbieten, aber der Bundesvorstand hat vorgeschlagen, das Jubiläum in Leipzig zu feiern. Die Stadt Leipzig steht für den Aufbruch und den Mut von Menschen, gegen überkommene Strukturen aufzubegehren. Insofern ist Leipzig ein würdiger Ort.

Die jeweiligen Diözesanverbände sind eingeladen, eine zwei- bis fünftägige Wanderung vorzubereiten, die am Freitag, 19. Mai 2023 in Leipzig ankommt. Der Bundesvorstand stellt für diese Wanderung Impulse zur Verfügung.

Wird sich der Diözesanverband Münster an dieser Sternwanderung beteiligen? Das hängt an euch, unseren Mitgliedern. Wandern wir ein Stück auf dem Weg nach Leipzig? Von wo bis wo? Zusammen mit anderen Diözesanverbänden?

Wir suchen Mitglieder, die Lust haben, darüber einmal nachzudenken. Bitte meldet euch gerne beim Vorstand, wenn ihr Lust habt, zu überlegen, ob und in welcher Form diese Idee für Münster realistisch ist.

Für den Vorstand: Stefan Leibold



Wollen Sie auf dem Laufenden bleiben? Abonnieren Sie den Newsletter!

Nicht alle Termine, Meldungen und Hinweise können in der Korrespondenz erscheinen. Manches erreicht uns erst kurzfristig oder wird aufgrund der aktuellen politischen Lage veröffentlicht. Wenn Sie dennoch auf dem Laufenden bleiben wollen, dann schauen Sie gerne auf unserer Webseite vorbei oder senden Sie uns Ihre Email-Adresse (an muenster@paxchristi.de) – so können wir Ihnen regelmäßig Informationen über unseren Newsletter schicken.

HINWEISE

Veränderung im pax christi-Diözesanvorstand Münster

Liebe pax christi-Freundinnen und -Freunde,

am 18. August 2021 hat Detlef Ziegler sein Amt als Geistlicher Beirat niedergelegt und ist aus dem pax christi-Diözesanvorstand ausgeschieden. Gleichzeitig hat er auch seinen Austritt aus der pax christi-Bewegung erklärt.

Vorausgegangen waren zunehmende Verständigungsprobleme und aufkommende substantielle Divergenzen über die Ausrichtung der Arbeit des Diözesanvorstands.

Wir danken Detlef Ziegler für seine Bereitschaft zur Mitarbeit im Diözesanvorstand, insbesondere für seine Impulse, sein Mitwirken bei den Politischen Mittagsgebeten und Gottesdiensten sowie seine kritischen Hinweise. Wir wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen.

Der Diözesanvorstand

Ausstellung „GRENZERFAHRUNGEN – Wie Europa gegen Schutzsuchende aufrüstet“

Täglich werden an den EU-Außengrenzen Schutzsuchende entrechtet und oft mit Gewalt daran gehindert, diese Grenzen überhaupt zu erreichen. Damit hat sich eine Politik normalisiert, die gekennzeichnet ist von der Missachtung des Völkerrechts und Verstößen gegen die Genfer Flüchtlingskonvention.

PRO ASYL, die katholische Friedensbewegung pax christi und die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für KDV und Frieden (EAK) haben zu diesem Thema die Ausstellung „Grenzerfahrungen – Wie Europa gegen Schutzsuchende aufrüstet“ konzipiert. Die Ausstellung beleuchtet das Zusammenspiel und die Funktionsweise der aktuellen Politik der Abschottung und Aufrüstung an den EU-Außengrenzen, ihre brutalen Folgen für Schutzsuchende sowie die Profiteur*innen des Grenzgeschäfts.



Die Ausstellung umfasst 16 Plakate, die in eindrucksvollen Bildern und aufrüttelnden Texten die Brutalität der „Festung Europa“ vor Augen führen. Die Ausstellung kann digital unter <https://www.grenz-erfahrungen.de/> besucht werden. Außerdem können die Plakate (DIN A1) und eine Broschüre (DIN A3) im Online-Shop von PRO ASYL bestellt werden. Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, die Ausstellung mit Trägersystem an den Standorten Dresden, Frankfurt, Freiburg, Hamburg und Münster kostenlos auszuleihen. Mehr Infos zur Ausleihe sowie zu verschiedenen Begleitmaterialien finden Sie auf der Ausstellungswebsite: www.grenz-erfahrungen.de.

Wenn Sie die Ausstellung ausleihen möchten, melden Sie sich gerne bei uns in Münster im Büro!

Workshops und Fortbildungen zum Thema „Frieden“

Im Rahmen unserer Friedensbildung haben wir verschiedene Workshops und Fortbildungen zum Thema Frieden entwickelt. Diese bieten wir Schulen, Bildungseinrichtungen, Akademien, Gemeinden usw. an. Schwerpunkte sind u.a. Rüstungsexporte, Atomwaffen, Friedens- und Sicherheitspolitik, Gewaltfreiheit, (Gewaltfreie) Konfliktlösung, Gewalt(theorien) etc. Die Methoden reichen von Planspiel über Bibelarbeit zu klassischen Workshops und Vorträgen mit Diskussionen. Die Angebote richten sich sowohl an Jugendliche als auch an Erwachsene. Mitwirkende sind Daniel Hügel, Stefan Leibold, Detlef Ziegler, Bernhard Damm, Norbert Mette, Klaus Hagedorn und Hermann Flothkötter.

Mit der Friedensbildung wollen wir u.a. Schulen, Bildungseinrichtungen und Gemeinden stärken, Lehrer*innen und andere Lehrende dafür qualifizieren, sie beraten und Unterrichtsmaterialien zur Verfügung zu stellen.

Unsere Angebote sind auf unserer Webseite zu finden. Melden Sie sich bei Interesse gerne bei uns!





Der Wahlhirtenbrief des Jakobus

Ferdinand Kerstiens

Den folgenden Text schrieb ich vor der Wahl im Rahmen der Sonntagsmeditationen von pax christi:

*26. Sonntag im Jahreskreis –
26.9.2021*

Der Wahlhirtenbrief des Jakobus:

„Ihr aber, ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum verfault, und eure Kleider sind von Motten zerfressen, euer Gold und Silber verrostet. Ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch fressen wie Feuer. Noch in den letzten Tagen habt ihr Schätze gesammelt. Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, sind bis zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen. Ihr habt auf Erden geschwelgt und geprasst und noch am Schlachttag habt ihr eure Herzen gemästet. Verurteilt und umgebracht habt ihr den Gerech-

ten, er aber leistete euch keinen Widerstand.“ (Jak 5,1-6)

Nein, ich habe mir diesen Zusammenhang nicht ausgesucht. Ich habe ihn jetzt erst festgestellt: Der 26. Sonntag im Jahreskreis fällt auf den 26.9., und an dem Tag ist Bundestagswahl. So wird der für diesen Sonntag vorgesehene Text aus dem Jakobusbrief zum Wahlhirtenbrief. Wen kann man dann noch wählen?

Jetzt lautet die erste Reaktion angesichts der verschlafenen Katastrophe in Afghanistan von den „C“-Politiker*innen: Ihr Armen, bleibt weg von uns! „Nie wieder 2015“, wo Deutschland für eine kurze Zeit seine Menschenfreundlichkeit zeigen konnte und durfte. Also: keine Sorge für die bedrohten Menschen, sondern Wahlkampf mit der Angst vor den Fremden. Die Flüchtlingspolitik schließt die Flüchtenden lieber zur Abschreckung in

menschenunwürdige Lager (Moria und anderswo) ein oder sorgt dafür, dass libysche Einsatzkräfte sie zurück in die Konzentrationslager bringen, wo sie brutaler Gewalt, Vergewaltigung und Sklavenhandel ausgesetzt sind. Die See-Rettung wird behindert und kriminalisiert. Die Flüchtenden sollen merken, dass sie nicht erwünscht sind. Die „Werte Europas“ werden verteidigt, indem man sie mit Füßen tritt und zerstört. Welch eine „christlich“-orientierte Politik!

Unsere Erde geht buchstäblich baden, nicht nur in Bangladesch, in der Türkei, die kleinen Inseln, die überschwemmt werden wie die Großstädte am Meeresrand, sondern einfach auch hier bei uns im beschaulichen Ahrtal! Rings um das Mittelmeer, in Russland, USA und Kanada brennt die Erde, Trockenheit oder Stürme machen den Armen das Leben schwer. Das Weltklima steht kurz vor dem „point of no return“. Aber Windkraft oder Strommasten: bitte nicht vor unserer Haustüre. Nun, alle wollen was für das Klima tun, das kostet, aber bitte nicht durch Steuererhöhung für die Reichen, heißt es bei manchen Parteien.

Und wie ist es mit den gerechten Löhnen, die Jakobus anmahnt? Das Lieferkettengesetz, von einem CSU-Minister forciert, wurde von

den eigenen CDU/CSU Leuten so entkernt, dass weiterhin die Reichen, also wir, den Arbeiter*innen, die die Baumwolle pflücken, und den Näher*innen, die Kleider nähen, den Lohn vorenthalten, der sie menschenwürdig leben ließe. Wie sieht es bei uns in Deutschland aus mit den Niedriglöhnen und den „Fremdarbeitern“ in der Fleischindustrie und bei der Ernte? Die Corona-Epidemie hat viele Reiche noch reicher gemacht und viele Arme noch ärmer, hier bei uns und weltweit. Zugleich sind die Schulden gewachsen, vor allem in den ohnehin schon überschuldeten Ländern des Südens, die auch bei den Impfstoffen benachteiligt werden: doppeltes Elend!

Nein, es bleibt dabei: die wirtschaftlichen Strukturen, in denen wir leben, sorgen dafür, dass die Reichen immer reicher werden auf Kosten der Armen, die immer ärmer werden. So hat es schon die latein-amerikanische Bischofskonferenz 1972 in Puebla gesagt. Dieses „auf Kosten“ hört man hier nicht gerne. Die Armen sollen sich eben mehr anstrengen, dann schaffen sie es schon. Wir leisten ja Entwicklungshilfe. Dabei ist diese Hilfe nur ein Bruchteil dessen, was die Industrieländer diesen Völkern Jahrhundertlang in kolonialer Abhängigkeit geraubt haben.

Noch anderes gehört hierher: wie die Kriege die Menschen gefährden und die Ressourcen verbrauchen, die Menschen zum Leben brauchten; die Waffenexporte, die anderswo die Gewalt entfachen, Hauptsache, „wir“ haben schon daran verdient; die Massentierhaltung, die die Schöpfung missachtet und statt auf die Wälder auf weitweite Sojaproduktion setzt. Ich könnte diese Litanei noch fortsetzen. Und dann bebt auch noch die Erde in Haiti. Dafür können die Menschen nichts, aber wieder sind die Armen in ihren Hütten die ersten Opfer.

Ich muss das einfach mal loswerden. Das weckt meinen Zorn. Jakobus ermutigt mich dazu. Dabei gehöre ich auch zu den Reichen mit Haus und Garten und regelmäßigem Geld auf dem Konto, mehr als ich zum Leben brauche. Auch ich bin Nutznießer der ungerechten Wirtschaftsstrukturen. Für manches, was ich brauche, würde ich gerne mehr bezahlen, wenn es zu den Menschen am Anfang der Lieferketten durchkäme. Ich kann spenden, Petitionen und Resolutionen unterschreiben, mich an der öffentlichen Meinungsbildung beteiligen, ich kann wählen. Aber wen und welche Partei?

Ich würde mir gerne das Gute aus mehreren Parteien zusammensuchen, aber diese Partei gibt es nicht.

So kann ich nicht die beste Partei wählen, sondern wohl nur das geringste Übel.

Dabei will ich keine Untergangsstimmung verbreiten. Das Problem ist die Menschheitsgeschichte, die ganze Weltgeschichte: Der Stärkere setzt sich durch. Das war offenbar auch in der Zeit des Jakobus so, und vorher in der Zeit der Propheten. Doch wenn wir diese Geschichte anschauen, gibt es auch die andere Seite: Menschen setzen sich aufgrund eigener Entscheidung für das Leben der Armen ein, heute in Afghanistan, im Jemen, im Südsudan, in vielen Krisengebieten unserer Welt. Pro Asyl, Amnesty, Caritas international, medico international, Ärzte ohne Grenzen, das Weltflüchtlingswerk, die Welthungerhilfe, Misereor, Adveniat und Brot für die Welt, auch pax christi, viele andere Gruppen, auch kleine Initiativen vor Ort, die sich hier und weltweit für die Menschen, für andere Strukturen des Miteinanders, einsetzen, oft mit dem Risiko des eigenen Lebens. Da kann ich nur staunen und danken!

Das ist für mich eine der Grundfragen an unsere Gesellschaft und Politik: Es gibt so viele gute Initiativen, christlich motiviert oder nicht, in denen sich viele Menschen caritativ und gesellschaftspolitisch für andere einsetzen, für das men-

schenwürdige Leben aller, aber sie finden kaum ein Echo in der großen Politik, die oft gerade die Strukturen bedient, die das Unrecht fördern. Ein Beispiel: Unser Brasilienkreis unterstützt den Rechtsbeistand für Kleinbauern in Brasilien gegen die Großgrundbesitzer und Konzerne, die den Kleinen ihr Land und damit ihre Lebensgrundlage durch Geld, Korruption und Gewalt wegnehmen, damit die Großen verdienen. Diese Großen werden aber von der offiziellen Politik in Brasilien und in Deutschland hofiert und gefördert, so auch durch das geplante Mercosur-Abkommen.

Mir helfen zur Orientierung die zwei anderen Texte des heutigen Sonntags: In der ersten Lesung (Num 11,25-29) wird davon berichtet, dass Moses mit einigen Auserwählten von Gott den Geist empfing und sie „in prophetische Begeisterung“ versetzte. Doch auch zwei ungebetene Gäste im Lager empfangen den Geist Gottes. „Das darf doch nicht sein!“ sagen die Auserwählten 70 Männer. Josua als ihr Sprecher: „Mose, mein Herr, hindere sie daran!“ Mose aber sagte: „Willst du dich über mich ereifern? Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte.“ So ist Gott: Es geht ihm nicht nur um die Auserwählten, sondern auch um die anderen, die da draußen,

um alle. Wir dürfen uns freuen über jede und jeden, die für andere da sind, wir gehören zusammen, auch wenn manches, auch unsere Religion, uns trennt. Gottes Geist kennt keine Grenzen.

Im Evangelium wird erzählt (Mk 9,38-43), wie die Jünger verärgert darüber sind, dass ein Fremder in Jesu Namen Dämonen austreibt und wollen das verhindern. Jesu Wort: „Hindert ihn nicht!... Denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns!“ Ein Wort von großer Weite! Später staunten Petrus und die ersten jüdischen Gemeinden, dass Gott seinen Geist auch über die Heiden ausgießt. Nach heftigem Streit fanden sie die Größe, sich darüber zu freuen. Aus dem Staunen darüber wuchs der weltweite Glaube. Wann lernen wir endlich die Offenheit Jesu, seine Weite, seine Kraft? Wo immer Gutes geschieht, da ist es im Sinne Jesu, da gehören wir zu den anderen und sie zu uns. Keine Berührungängste, nicht im katholischen Milieu, nicht in der eigenen Gruppe oder Gemeinde bleiben. Gott findet mehr Wege als wir. Er kennt keine Grenzen, vor allem keine, die wir Menschen ziehen zwischen uns und den anderen, den Fremden. Wenn das alle christlichen Kirchen lernen würden, dann wäre das ein großer Beitrag zum Frieden.

„Löscht den Geist nicht aus!... Prüfet alles, das Gute behaltet.“ schreibt Paulus (1 Thes, 5,19.21). Hört auf die anderen, auf die Fremdprophe- tie, auf das, was die anderen euch voraushaben.

Da bin ich wieder bei den Parteien, die sich zur Wahl stellen. Wenn sie das doch begreifen würden: Es ist nicht etwas schlecht oder falsch, weil es aus anderen Parteien vorgeschlagen wird. Es ist nicht etwas schlecht oder falsch, weil es nur von einer Minderheit vertreten wird. Steuervorschläge von den Linken, die die Reichen zur Kasse bitten, sind nicht schlecht oder falsch, weil sie von den Linken kommen. Jakobus würde das vermutlich unterstützen, da die Reichen so etwas mehr der Gerechtigkeit unter den Menschen dienen können. Es ist immer etwas „gemeinnützlich“, wenn es um das Leben von Menschen geht.

Doch auch unsere Kirche muss lernen, dass es den Geist Gottes nicht nur von oben herab in einem hierarchischen Gefälle gibt, sondern unten, überall, ohne Grenzen. Glauben setzt eine hohe Sensibilität voraus, den Geist Gottes zu erspüren, wo immer er weht. Er lässt sich von keiner Struktur einfangen.

Beten wir für die Wähler*innen und die Gewählten, dass sie aus dem

Geist der Menschenfreundlichkeit und der Gerechtigkeit leben und handeln. das heißt dem Frieden für möglichst alle, für die Armen zuerst, dienen. Dann handeln sie im Geist des Gottes, der uns in Jesus nahegekommen ist, ob sie selbst an diesen Gott glauben oder nicht. Wir gehören dann zusammen. Die Aufgabe ist ohne Grenzen, jenseits aller Wahlprogramme.

Nach der Wahl

Hatte Jakobus mit seinem Wahlhirtenbrief Erfolg? Ich habe selten vor der Wahl so viel Unsicherheit auch bei unseren Bekannten gespürt wie diesmal. Es ging um das geringere Übel. Auf jeden Fall nicht Laschet, hieß es bei vielen, auch aus den Gründen, die in meinem Text vor der Wahl standen. Muss man dann auf jeden Fall die SPD und ihre Kandidat*innen wählen? Aber die SPD stand doch auch für viele Missstände in der vergangenen Periode gerade. Oder die Grünen? Die Klimakrise ist sicher eine der Hauptaufgaben für die kommende Regierung. Aber ist bei den Grünen die soziale Dimension des Klimawandels und überhaupt unseres Wirtschaftens bewusst und eingeplant? Bei den Linken ist das sicher deutlicher, auch in ihren Steuerplänen, aber sind die nicht so zerstritten wie die CDU, dass man

gar nicht richtig weiß, wen man da wählt? Und: reicht der Blick der Linken bis zu den internationalen Fragen? Soviel aus den Gesprächen vor der Wahl.

Wie sieht es nun vier Wochen **nach** der Wahl aus? Das Ergebnis spiegelt meines Erachtens die Unsicherheit vorher. Für Rot/Grün/Rot reichte das Ergebnis der Linken nicht. Manche hätten diese Koalition gewünscht, manche hätten sie wenigstens als Druckmittel gegen eine Übermacht der FDP erhofft. Jetzt liegt das Sondierungs-Papier von SPD, den Grünen und der FDP vor. Es wird wohl eine Ampel geben. Die Koalitionsverhandlungen müssen ins Konkrete gehen.

Viele Fragen sind noch offen. Steuererhöhung für die Superreichen wird es nicht geben. Sie werden weiter immer reicher auf Kosten der Armen, die hier und weltweit immer ärmer werden. Der Profit der Reichen verstärkt die Verschuldung der Armen. Die soziale Frage wird hie und da etwas angegangen, z.B. mit dem Mindestlohn und dem Bürgergeld, was immer das werden mag. Aber die Verschuldung steigt. Das gilt hier individuell und strukturell in den prekären Arbeitsverhältnissen und international in der wachsenden Verschuldung der Länder im Süden, durch die Corona-Pandemie noch verschärft. Impf-

stoffe gegen Corona werden nicht freigegeben. Das System unseres Wirtschaftens, hier und weltweit, wird nicht angegangen. Die „Großen“ stehen im Mittelpunkt des Interesses. Das Lieferkettengesetz wird nicht verbessert: ein „Weiter so!“ mit geringen Modifikationen. Die weltweite Verantwortung für ein gerechtes Wirtschaften wird ausgeblendet.

Ebenso wird weiterhin die Sicherheit vor allem militärisch gesehen, einschließlich der weiteren Waffenexporte. Eine Förderung der aktiven, gewaltfreien Konfliktlösung, also der Friedenspolitik, die diesen Namen verdient, ist nicht in Sicht. Die Flüchtenden sollen weiterhin draußen bleiben, wie auch immer. Was sind die europäischen (christlichen?) Werte, die immer wieder beschworen werden und die man gleichzeitig an den Grenzen mit Füßen tritt?

Vieles ist (verständlicherweise) als Vorhaben, Wunsch/Absicht formuliert. Nur die Finanzierung ist FDP-gemäß festgezurr. Viele andere Fragen werden noch in den Medien diskutiert. Viele Wens und Abers sind noch offen, vor allem die Frage der **sozialen** Finanzierung der nötigen Vorhaben. Eines ist sicher: pax christi ist weiterhin gefordert. Wir müssen uns weiter einbringen, nicht nur in einzelnen Aktionen,

sondern auch mit gezielter Meinungsbildung. Gott sei Dank gibt es viele Initiativen von unten aus der Zivilgesellschaft, aber auch in den Kirchen (leider sind es nicht **die** Kirchen), die sozialer, menschenfreundlicher, gerechter denken, Meinungsbildung betreiben und politisch handeln. Die Erneuerung der Politik muss von unten kom-

men, von denen, die nicht schon in die wirtschaftlichen und politischen Machtkämpfe verstrickt sind.

Die Hoffnungseuphorie der Sondierer*innen ist löblich. Doch „Hoffnung geschieht im **Tun** des nächsten Schrittes!“ Aber nur, wenn die Richtung stimmt!

Eine subjektive Nachlese zur Wahl

Bernhard Damm

Selbstverständlich gilt es, das Ergebnis zu respektieren. Wahl- und Wähler-schelte ebenso wie Politikerinnen- und Politikerschelte sind unangemessen und gefährden den grundsätzlichen Zuspruch zu einer lebendigen, sich entwickelnden Demokratie. Dass sie lebendig sich weiterentwickelt, ist natürlich anhaltende Aufgabe. Das bedeutet nicht, dass man die Meinungen und Positionen teilen muss.

Alle tun das, von dem sie glauben, dass es zielführend und sinnvoll ist und dass es Ihnen die Wählerzustimmung erhält.

In dem Zusammenhang ist beachtlich, wie wenig im Programm der Linken eine Perspektive sehen können. Und damit auch in der friedenspolitischen Position, gewaltfreie Konzepte zu stärken, Atomwaffen abzuschaffen...

Beachtenswert erscheint auch die hohe Zustimmung bei jungen Wählern für die FDP.

Eine Frage ist natürlich, wie es gelingt, Vertrauen in die Entscheidungsprozesse zu sichern und woran liegt es, dass es bei vielen nicht gelingt.

Natürlich: einfache Antworten gibt es nicht.

Bedenkenswert: wie wenig Aufmerksamkeit die Themen finden, die vielen zivilgesellschaftlichen Gruppen wichtig sind bei dem, was aus den Gesprächen zwischen den Parteien nach außen dringt:

- Verlust der humanitären Grundlagen der EU an den Außengrenzen und in den innerstaatlichen Unterbringungskonzepten (ZUE);
- weltweite Zunahme der Fluchtgründe und totale Abschottung Europas;
- steigende soziale Spaltung in arm und reich, in verschiedene

nicht mehr kommunizierende Milieus; internationale Krisengefahren; Vieles wird verhandelt, als lebten wir auf einem autonomen, unabhängigen Planeten; national isoliert und selbstständig.

Wir verhalten uns vielfach routiniert und stabil. Veränderung kommt manchmal schnell, wenn sich im Umfeld plötzlich die Stimmung ändert und genügend sich neu orientieren. Frauenfrage und Geschlechterfrage, Ernährung und Landwirtschaft machen eine solche Wandlung durch, ebenfalls die Bindung an Kirche und die Gewissheit, dass die Kirche Antworten gibt auf Fragen, die die meisten gar nicht haben. Veränderung ist auch am rechten Rand geschehen, wo heute öffentlich sagbar wird, was vor Jahren undenkbar war. Veränderung passiert also und zwar in sehr großem Maße. Nur nicht da, wo wir sie gern sehen möchten. Oder doch?

Eine Frage muss sein: warum stellt sich Veränderung dort nicht so schnell ein, wo wir sie gerne sähen.

Auch pax christi bemüht sich nachdrücklich und intensiv um einen Beitrag zu einer Entwicklung für Gerechtigkeit und Frieden; für internationale Versöhnung und Aussöhnung, für Entmilitarisierung und soziale Verteidigungsformen. Ebenfalls für die Reduktion von eskalierenden Konfliktherden...

Es wird nicht allein an der Art der Kommunikation liegen, dass wir als pax christi keinen Zulauf mehr haben. Den meisten Menschen liegen andere Fragen und Probleme auf der Seele; die ihnen vielleicht näher sind, die sie scheinbar eher bedrohen und beängstigen. Niemand mag gerne verlieren, was er hat und viele haben viel.

Hier klug zu fragen und hinzuhören, wäre wichtig. Darauf verzichten, nach Schuld und Schuldigen zu suchen. Vom hohen Ross der Wahrheit runterkommen.

Hatten wir die Wahl? Werden wir selbst aktiv!

Was kommt nach den Wahlen? War das eine „Schicksalswahl“ für Deutschland?

Stefan Leibold

Die Wählerinnen und Wähler müssen sich schließlich entscheiden:

Werden die wirtschaftlichen Kosten der Corona-Krise hauptsächlich von den unteren und mittleren Einkommen getragen werden oder ausschließlich von diesen? Wird die Armut in Deutschland stark zunehmen oder sehr stark?

Wird den Arbeitslosen und vielen Rentnern ein Leben in Würde weiterhin in großem Maß oder sehr großem Maß vorenthalten? Wird das Gesundheitssystem weiter ohne Rücksicht auf Verluste ökonomisiert oder noch stärker ökonomisiert?

Wird die Spaltung der Gesellschaft in Geimpfte und Ungeimpfte radikal verfolgt oder weitgehend radikal? Ist der Lobbyismus in der Politik weiterhin stark oder sehr stark verbreitet?

Werden die Militärausgaben massiv erhöht oder noch massiver? Wird die Konfrontation mit Russland und China gesucht oder stärker gesucht?

Werden vertriebene Menschen wie bisher in Elendslagern in der Türkei und Libyen bleiben, von Frontex abgewehrt oder im Mittelmeer ertrinken oder sollen doch einige wenige eine Perspektive bekommen?

Wird die Wirtschaftspolitik in Bezug auf den globalen Süden sehr auf deutsche Exportinteressen achten oder noch stärker, koste es die Menschen dort, was es wolle? Werden die Finanzmärkte mit ihrem erheblichen Krisenpotenzial gar nicht reguliert oder überhaupt nicht?

Wird die Autoindustrie hohe Subventionen erhalten oder sehr hohe? Wird die notwendige De-Industrialisierung der Gesellschaft lange oder sehr lange hinausgezögert?

Werden die Instrumente zur Überwachung der Bevölkerung erheblich ausgebaut oder sehr erheblich?

Entschuldigt den Sarkasmus, aber ein grundlegender Wechsel in der Politik stand bei keiner der vier stärksten Parteien auf der Agenda. Die Politik der Ungleichheit, des ungebremsten Wachstums, der Militarisierung, der Abschottung usw. wird weitergehen wie zuvor. Die AfD fordert zwar Grundrechte bei ihrer Kritik der Corona-Maßnahmen ein, will diese Rechte aber nur für Deutsche, dagegen Geflüchteten, aber auch anderen Bevölkerungsgruppen vorenthalten und bot damit gerade keine Alternative. Die Linken haben es geschafft, die Arbeiter und kleinen Angestellten endgültig davon zu überzeugen, dass alle anderen Parteien sie besser vertreten. Wo die Linken in Verantwortung sind, läuft es nicht viel anders als bei den anderen Parteien. Die undemokratische 5%-Klausel hat verhindert, dass über 8% der Wählerstimmen Gehör fanden. Die unteren 20% der Bevölkerung haben eh nicht gewählt, weil sie wissen, dass ihre Interessen niemanden interessieren.

Die Sondierungspapiere zeigen, dass keine Änderungen zu erwarten sind: Steuern für Wohlhabende und Vermögende wird es nicht geben, Hartz IV wird vielleicht anders

heißen, aber höhere Beträge oder ein Ende der Sanktionen sind nicht geplant. Eine Absage an bewaffnete Drohnen gibt es genauso wenig wie eine Bereitschaft zur großzügigen Aufnahme von Flüchtenden. Und in der Rente soll ein Element der Kapitaldeckung wieder eingeführt werden, allem Scheitern von Riester zum Trotz.

Wer ernsthaft dringend notwendige Veränderungen in Deutschland und der Welt umgesetzt haben möchte, kann schon lange nicht mehr auf Parteien und Regierungen setzen. Aber echte Veränderung wollen die meisten Deutschen auch gar nicht. Am Tag nach der Wahl kamen in der konservativen Münsterschen Zeitung Psychologen zu Wort: Die Botschaft des Wahlausgangs heiße: „Weiter so, aber mit grünem Anstrich!“ Also, irgendwie müsste sich ja was verändern, aber dabei soll alles so bleiben wie es ist. Und warum Olaf Scholz plötzlich von den Medien gepusht wurde und bei den Wählern am besten ankam? Seine Botschaft sei: „Die Situation ist schwierig. Ich bin aber ganz gelassen: Schlafen Sie ruhig weiter, ich löse die Probleme für Sie und wecke Sie, wenn sie vorbei sind“. Gut auf den Punkt gebracht...

Politik, Konzerne und Bürger werden also weiter sehenden Auges in die Katastrophen segeln, aber mit

etwas schlechterem Gewissen. Und die Christen*innen? Die werden weiter so passiv bleiben wie zuvor, sich manchmal mahnend zu Wort melden und (vergeblich) darauf warten, dass die Politik endlich was tut. Selten gab es so viel Selbstbetrug und Symbolpolitik wie in den heutigen politischen Debatten. Immerhin können sich die Kirchen über den synodalen Weg streiten, während der Weg der Gesellschaft in die Sackgasse führt. In vielen Feldern wäre es Zeit für deutliche Worte. Dies kann und sollte eine Aufgabe für pax christi sein.

Viele Menschen wollen nämlich durchaus Veränderungen. Atomwaffen in Deutschland, bewaffnete Drohnen und Konfrontation mit Russland lehnen die meisten Menschen ab. Und wenn mehr Menschen wüssten, wie an den Grenzen mit Flüchtenden umgegangen wird, würden sie ins Nachdenken kommen. Und viele ahnen irgendwo, dass es mit kapitalistischem Wachstum nicht weiter gehen wird. Lasst uns die Alternativen entwickeln, die die Parteien nicht entwickeln werden.

Nachdenken über den Wahlausgang

Eberhard Ockel

Vorausgeschickt: Ich bin mir ziemlich sicher, dass viele Wähler wie auch ich nur ihrer demokratischen Pflicht nachgekommen sind. Wie bei vielen Wahlen zuvor kann immer nur das beste Übel gewählt werden.

Nur, ich hatte auf die Vernunft der gewählten Parteien gesetzt. Die ja schließlich von ihren Wählern in der Hoffnung gewählt wurden, dass sie sich gemeinsam dem Gemeinwohl verpflichtet verhalten. Und nicht das übliche Spiel spielen: wer bekommt recht? Ohne sich darum zu kümmern, was dem Gemeinwohl wirklich dient.

Noch immer sehen wir uns einer weltweiten Pandemie gegenüber, deren langfristige globale Auswirkungen offenbar kaum noch jemanden interessieren.

Wir befinden uns mitten in einer selbstverschuldeten Klimakatastrophe, die Fluchtbewegungen von bisher ungeahnten Ausmaßen auslöst; und das einzige, was uns

dabei einfällt, ist unsere Sicherheit: Europa muss seine Grenzen sichern. Dass Menschen rings um uns verhungern, ertrinken, gefoltert werden, nehmen wir offenbar billigend in Kauf.

Bereits in unserer unmittelbaren Umgebung wird doch deutlich, wie wenig uns das Klimaproblem wirklich beschäftigt: die Autos werden immer größer und von Tempolimit darf auch in der neuen Regierung nicht die Rede sein. Autos stehen mit laufendem Motor vor Geschäften, während eingekauft wird; oder man telefoniert mal eben bei laufendem Motor. Das Blockieren von Fahrradwegen durch parkende Autos wird kaum wirksam sanktioniert. Man wird doch mal eben...

Auch die Bedrohung der Vielfalt von Flora und Fauna löst kaum, nur bei wenigen Gegenmaßnahmen aus.

Die allgegenwärtige Einstellung ist auf das eigene Wohlergehen gerichtet, übersieht geflissentlich die immer größere Schar von Men-

schen, die schamvoll die Dienste von Tafeln in Anspruch nehmen oder Mülleimer und Abfallkörbe nach Pfandflaschen durchsuchen oder am Straßenrand sitzen und Blechbüchsen/Plastikbecher für Almosen vor sich platzieren.

Weder besteht fatalerweise Aussicht auf eine gerechte Besteuerung noch auf ein entschiedenes Umlenken im Erbschaftsrecht.

Trinkwasser, Atemluft und Boden sind uns allen in gleicher Weise zur Nutzung geschenkt! Es ist ein Skandal, dass Verunreinigung von Luft und Wasser nicht extrem

schmerzhaft sanktioniert wird. Es ist skandalös, dass Wälder und Felder und Seen in Privatbesitz sind.

Und dass angesichts der immer weiter auseinanderdriftenden Kluft zwischen Arm und Reich gelten soll: keine Steuern und möglichst keine Einbuße individuellen Wohlstands.

Warum streicht man nicht alle Privilegien? Gründet eine Bürgerversicherung, in die alle nach Maßgabe ihres Einkommens einzahlen müssen? Verbieta den Erwerb von Grund und Boden? Deckelt die Einkommen z.B. von Vorständen und Bundesliga-Profis?

Statt Sicherheitspolitik - Friedenspolitik

Nach der Wahl: Sicherheitspolitik neu denken

Gerold König, pax christi-Bundesvorsitzender

Es ist gewählt. Deutschland wird nach Angela Merkel einen neuen Kanzler bekommen. Es ist viel vom Ende einer Ära die Rede. Zukunftsgewandt betrachtet, besteht die Chance zum Neuanfang. Genau jetzt ist es an der Zeit, auch die Sicherheitspolitik neu zu gestalten und sie als Friedenspolitik zu denken.

Gegenüber dem Plädoyer von Dr. Ansgar Rieks für die Anschaffung bewaffneter Drohnen für die Bundeswehr (Salzkörner 2/2021) vertrete ich einen anderen, konträren Standpunkt. Die Bundeswehr braucht keine bewaffneten Drohnen! Die Möglichkeiten, die diese Technik bietet, lösen die Herausforderungen nicht, vor denen wir stehen. Die ethischen Implikationen dieses Waffensystems, das höchstwahrscheinlich nur einen Zwischenschritt auf dem Weg zur Automatisierung bedeutet, sind immens. Dr. Bernhard Koch hat sie zuletzt im Publik-Forum (18/2021) auf den Punkt gebracht. Seiner Schlussfolgerung schließe ich mich

gerne an. Der Verzicht auf bewaffnete Drohnen kann ein starkes Signal aussenden – gegen die technische Dominanz über den Gegner und für Friedensbereitschaft. Ein Signal für einen Frieden, den man auch unter eigenen Risiken einzugehen bereit ist.

Wer Frieden anstrebt, braucht einen Blick, der über das Streben nach technologischer Überlegenheit hinausgeht: auf die Menschen, auf die politisch-strategischen sowie auf die psychologischen und zwischenmenschlichen Aspekte von Konflikten. Friedenspolitik lässt sich nicht mit einem Zwei-Prozent-Ziel und hochtechnisiertem Militär



betreiben. Friedenspolitik braucht eine Strategie, die Abschreckung überwindet und Vertrauen aufbaut. So kommen die für mich wesentlichen Fragen ins Spiel: Wie wollen wir künftig in dieser globalisierten Welt, die wirtschaftlich so miteinander verwoben ist, Konflikte bearbeiten? Welchen Beitrag will Deutschland dazu leisten? Welche Szenarien haben wir für den künftigen Einsatz der Bundeswehr? Was lernen wir aus dem gescheiterten Afghanistan-Einsatz? Wie gelingt es, den Vorrang für zivile Konfliktbearbeitung umzusetzen?

Deutschland sollte auch künftig solidarisch, aber ebenso kritisch auf dem Boden der Bündnispolitik ste-

hen. Die deutsche Rolle in der Nato könnte aber ein eigenständigeres Profil gebrauchen. Dies könnte einerseits durch den Verzicht auf bewaffnete Drohnen und durch ernsthaftes Bemühen, die völkerrechtliche Ächtung automatisierter Waffen voranzubringen, entstehen. Andererseits könnte sich Deutschland in Fragen der Bedeutung von Atomwaffen für die Nato-Strategie und der damit verbundenen Frage nach nuklearer Teilhabe eine eigene Haltung erarbeiten. Deutschlands Interessen gehen nicht eins zu eins in den amerikanischen, britischen, französischen, türkischen oder polnischen Interessen auf. Deshalb ist es erforderlich, im Bündnis eigenständig Position zu beziehen.

Sonst macht die Teilhabe an den Nato-Gremien keinen Sinn.

Es stehen wichtige Zukunftsfragen an: Die Stärkung Europas denke ich weniger im Sinne exorbitanter Rüstungsprojekte und der Idee, Europa durch militärische Stärke mehr internationales Gewicht zu verleihen. Ich frage mich mehr: Wie kommen wir zu einem gesamt-europäischen Friedenskonzept, das die Konflikte mit Russland bearbeiten kann? Wie lässt sich sinnvolle China-Politik

gestalten? Was braucht Europa, um eine menschenrechtsbasierte Migrationspolitik zu entwickeln, die das Sterben an den EU-Außengrenzen und die unwürdigen Hotspots stoppt? Welche Impulse kann dafür die Aufforderung von Papst Franziskus geben, Gewaltfreiheit als Stil der Friedenspolitik zu fördern?

Die neue Bundesregierung sollte die Chance nicht verpassen, solche Zukunftsfragen politisch anzugehen und Sicherheit neu zu denken.

Zuerst erschienen in: Salzkörner - Materialien für die Diskussion in Kirche und Gesellschaft, Ausgabe 27. Jg. Nr. 5.

<https://www.zdk.de/veroeffentlichungen/salzkoerner/detail/Statt-Sicherheitspolitik-Friedenspolitik-1001i/>

Videobotschaft von Papst Franziskus an die Volksbewegungen

Am 16. Oktober 2021 veröffentlichte Papst Franziskus in Rom eine Videobotschaft an die Volksbewegungen. Einen Auszug präsentieren wir hier.

„Selig seid Ihr...“

Wie ich Euch in meinem Brief vom letzten Jahr [2] sagte, seid Ihr eine wirkliche, unsichtbare Armee. Ihr seid ein wesentlicher Teil jener Menschheit, die angesichts eines Systems des Todes für das Leben kämpft. An Eurer Einsatzbereitschaft entdeckte ich, dass der Herr selbst unter uns wirkt, um uns sein Reich zu beschenken. Als Jesus uns das Protokoll vorlegte, nach dem wir beurteilt werden — Matthäus 25 —, sagte er uns, dass Erlösung heißt, sich um die Hungrigen, die Kranken, die Gefangenen, die Fremden zu kümmern, kurz gesagt, den Herrn in der gesamten leidenden Menschheit wiederzuerkennen und ihm zu dienen. Deshalb fühle ich mich ermutigt, Euch zu sagen: „Selig, die Ihr hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn Ihr

werdet satt werden“ (Mt 5,6), „Selig alle, die Frieden schaffen, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes heißen“ (Mt 5,9).

Wir wollen, dass diese Seligpreisungen sich überallhin ausbreiten, dass sie jeden Winkel und jeden Raum durchdringen, in dem das Leben bedroht ist. Aber es kommt vor, dass wir als Volk, als Gemeinschaft, als Familie und sogar als Einzelne mit Situationen konfrontiert werden, die uns lähmen, in denen die Weitsicht verloren geht und Verwirrung, Angst, Ohnmacht und Unrecht alles zu beherrschen scheinen. Wir erleben auch Widerstand gegen die Veränderungen, die wir brauchen und herbeiführen wollen, tief sitzenden Widerstand, der stärker ist als unsere Kraft und unser Urteilsvermögen. Das bezeichnet die kirchliche Soziallehre

als „Strukturen der Sünde“. Auch diese umzukehren, sind wir aufgerufen. Wir dürfen sie nicht ignorieren, wenn wir darüber nachdenken, wie wir handeln sollen. Persönliche Umkehr ist notwendig, aber ebenso unverzichtbar ist es, unsere sozioökonomischen Modelle so zu gestalten, dass sie ein menschliches Gesicht haben. Eben dieses haben viele Modelle verloren. Wenn ich über diese Situationen nachdenke, werde ich zum Bittsteller. Ich werde Bitten formulieren. Ich werde allen Bitten vortragen. Und ich möchte alle im Namen Gottes bitten.

Ich bitte die bedeutenden Labore, die Patente freizugeben. Zeigen Sie eine Geste der Menschlichkeit und ermöglichen Sie jedem Land, jedem Volk, jedem Menschen den Zugang zu Impfstoffen. Es gibt Länder, in denen nur drei, vier Prozent der Einwohner geimpft sind.

Die Finanzkonzerne und internationalen Kreditorganisationen bitte ich in Gottes Namen, die armen Länder in die Lage zu versetzen, dass sie die Grundbedürfnisse ihrer Bevölkerung sichern können, und ihnen die Schulden zu erlassen, die so oft gegen die Interessen dieser Völker aufgenommen wurden.

In Gottes Namen bitte ich die großen Rohstoffkonzerne — Bergbau, Öl, Forstwirtschaft, Immobilien, Ag-

rarindustrie —, die Zerstörung von Wäldern, Feuchtgebieten und Bergen, die Verschmutzung von Flüssen und Meeren sowie die Vergiftung von Menschen und Lebensmitteln einzustellen.

Die großen Lebensmittelkonzerne bitte ich in Gottes Namen, endlich keine monopolistischen Produktions- und Vertriebsstrukturen mehr durchzusetzen, welche die Preise in die Höhe treiben und am Ende den Hungernden das Brot wegnehmen.

Die Waffenhersteller und -händler fordere ich in Gottes Namen auf, ihre Tätigkeit vollständig einzustellen, eine Tätigkeit, die Gewalt und Krieg schürt, oft in Verbindung mit geopolitischen Spielen, die Millionen von Menschenleben und Vertreibung kosten.

Die Technologiegiganten bitte ich in Gottes Namen, sich endlich nicht weiter der menschlichen Schwäche und Verletzlichkeit zu bedienen, um Profite zu machen, ohne zu bedenken, wie Hassreden, pädokriminelle Interessen, Fake-News, Verschwörungstheorien und politische Manipulation zunehmen.

Im Namen Gottes bitte ich die Telekommunikationsriesen, den Zugang zu Bildungsinhalten und den Austausch mit Lehrern über das

Internet freizugeben, damit arme Kinder auch unter Quarantänebedingungen unterrichtet werden können.

Im Namen Gottes bitte ich die Medien, der Logik des Postfaktischen, der Desinformation, der Diffamierung, der Verleumdung und der krankhaften Faszination für Skandale und Schmutz ein Ende zu setzen. Stattdessen sollten sie sich bemühen, zu Geschwisterlichkeit der Menschen und zu Einfühlungsvermögen mit den Schwächsten beizutragen.

In Gottes Namen rufe ich die mächtigen Länder auf, Aggressionen, Blockaden und einseitige Sanktionen gegen jedes Land an jedem Ort der Erde einzustellen. Nein zum Neokolonialismus. Konflikte müssen in multilateralen Gremien wie den Vereinten Nationen gelöst werden. Wir haben bereits erfahren, wie Interventionen, Invasionen und einseitige Besetzungen enden, selbst wenn sie mit edelsten Motiven oder in edelster Gewandung angegangen werden.

Dieses System mit seiner unerbittlichen Profitlogik entzieht sich jeder menschlichen Kontrolle. Es ist an der Zeit, die Lokomotive zu stoppen, die unkontrollierte Lokomotive, die mit uns in den Abgrund rast. Noch ist Zeit.

An die Regierungen im Allgemeinen, an die Politiker aller Parteien, richte ich gemeinsam mit den Armen der Erde die Bitte, auch die kleinen Leute zu vertreten und sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Ich bitte sie, mutig ihre Völker wirklich anzuschauen, den einfachen Leuten in die Augen zu schauen und couragiert die Einsicht zu vertreten, dass das Gemeinwohl eines Volkes viel mehr ist als ein Konsens zwischen Parteien (vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium, 218). Bewahren Sie sich davor, nur auf die Wirtschaftseliten zu hören. Allzu oft sind sie nur das Sprachrohr oberflächlicher Ideologien, die den wirklichen Dilemmata der Menschheit ausweichen. Betrachten Sie sich als Diener der Völker, die nach Land, Wohnung, Arbeit und einem würdigen Leben verlangen. Das „Buen vivir“ („das gute Leben“) der ursprünglichen Völker ist nicht mit dem „dolce vita“ oder dem „dolce far niente“ gleichzusetzen. Nein! Das im ursprünglichen Sinne „gute menschliche Leben“ bewegt uns zur Harmonie mit der gesamten Menschheit, mit der gesamten Schöpfung.

Alle Religionsführer*innen bitte ich, niemals den Namen Gottes zu benutzen, um Kriege oder Staatsstreiche anzuzetteln. Lasst uns an der Seite der einfachen Menschen stehen, der Arbeitnehmer*innen,

der Gedemütigten, und lasst uns gemeinsam mit ihnen eine ganzheitliche menschliche Entwicklung voranbringen. Lasst uns Brücken der Liebe bauen, damit die Stimme der Peripherie mit ihrer Klage, aber auch mit ihren Liedern und ihrer Freude in der übrigen Gesellschaft keine Angst, sondern Empathie hervorruft.

In diesem Sinne bin ich ein quengelnder Bittsteller.

Wir müssen gemeinsam den populistischen Diskursen von Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Aporophobie — von Hass auf die Armen und ihre Armut — entgegen treten, aber auch allem, was uns zu Gleichgültigkeit, Meritokratie und Individualismus verleiten will. Solche Narrative dienen nur dazu, unsere Völker zu spalten und unsere poetische Fähigkeit, die Fähigkeit, gemeinsam zu träumen, zu untergraben und zu neutralisieren.

Übersetzung aus dem Spanischen:
Norbert Arntz, Kleve

Quelle:
<https://www.vatican.va/content/francesco/es/messages/pont-messages/2021/documents/20211016-videomessaggio-movimentipopolari.html>

Den vollständigen und übersetzten Text finden Sie auf unserer Webseite.



Laufen für Vielfalt und Frieden

Daniel Hügel

*1.000 Schüler*innen der Mathilde Anneke Gesamtschule starten beim Friedenslauf in Münster*

Einen Tag lang drehte sich an der Mathilde Anneke Gesamtschule alles um das Thema Frieden. Unter dem Motto „Gerade jetzt: Viele kleine Schritte für den Frieden“ gingen am 24. September 2021 knapp 1.000 Schüler*innen bei einem Sponsorenlauf zugunsten der Friedensarbeit des Forums Ziviler Friedensdienst (forumZFD) und des Vereins Lichtstrahl Uganda e. V. an den Start. Unser Diözesanverband war gemeinsam mit dem forumZFD Veranstalter des Friedenslaufs.

Nach der coronabedingten Absage des Münsteraner Friedenslaufes, der im September mit vielen Schüler*innen von mehreren Münsteraner Schulen starten sollte, schnürten rund 1.000 Schüler*innen der Mathilde Anneke Gesamtschule kurzerhand dennoch ihre Laufschuhe: Auf dem schulnahen Sportgelände des Stadtsportbundes gingen sie unter dem Motto „Gerade jetzt:

Viele kleine Schritte für den Frieden!“ an den Start. Im Vorfeld der Aktion suchten alle Teilnehmenden in ihrem persönlichen Umfeld Sponsor*innen, die ihnen einen individuell gewählten Spendenbetrag pro gelaufener Runde zusagten.

Mit dem Erlös des Friedenslaufs unterstützt die Mathilde Anneke Gesamtschule die Projektarbeit des forumZFD. Im Fokus stand dabei die Friedensarbeit im Libanon: einem kleinen von Bürgerkriegen und Konflikten geprägten Land im Nahen Osten, das seit Ende 2019 in einer tiefen wirtschaftlichen und politischen Krise steckt. Die Coronapandemie und die verheerende Explosion im Hafen von Beirut verschärfen die Lage zusätzlich; besonders für Geflüchtete im Libanon ist die Situation prekär. Friedensfachkräfte des forumZFD fördern den Dialog zwischen Einheimischen und Geflüchteten aus Syrien; zum



Aufgeregter Jubel vor dem Start des Münsteraner Friedenslaufs.

Beispiel durch Projekte, in denen sich beide Gruppen gemeinsam für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen einsetzen.

Die andere Hälfte der Spenden kommt der Arbeit des Vereins Lichtstrahl Uganda e. V. zu Gute, mit dem die Schule eng kooperiert. Insbesondere unterstützen die Schüler*innen mit diesen Spenden

ihre Partnerschule in Uganda, unter anderem beim Kauf von Regenhemden, Schulmaterial oder Obst zum Frühstück.

Unterstützt wurde die Aktion von dem Unternehmen BanaFair, das die Friedensläufer*innen mit fair gehandelten Bananen aus Ecuador versorgte.

pax christi Münster zeichnet den Verein „Aktion Würde und Gerechtigkeit“ aus

Peter Kossen und sein Team nehmen Papst Johannes XXIII.-Preis entgegen

Johannes Gertz

Der pax christi-Diözesanverband Münster hat dem Lengericher Verein „Aktion Würde und Gerechtigkeit“ in einer Feierstunde am 25. September 2021 in der Aula der KSHG in Münster seinen Papst Johannes XXIII.-Preis verliehen, um das energische und unbeirrte Engagement des noch jungen Vereins für die Menschenrechte von ost- und südosteuropäischen Arbeitsmigranten und -migrantinnen zu würdigen.

Ihre vielfach menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen aufzudecken und zu verbessern, ist das selbstgesteckte Ziel des erst Anfang 2019 auf Initiative von Pfarrer Peter Kossen gegründeten Vereins, der dennoch schon 235 Mitglieder verzeichnen kann. Mit dem nun zum sechsten Mal vergebenen Preis möchte der pax christi-Diözesanverband Münster Menschen und Gruppen im Bistum Münster würdigen, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, ganz im Sinne des Konzils- und Frie-

denspapstes Johannes XXIII. An der Verleihungsfeier, die in Kooperation mit der Fachstelle Weltkirche des Bistums stattfand, nahmen etwa 100 Gäste teil. Neben Mitgliedern des Vereins und von pax christi waren auch Politiker gekommen. Erfreut waren wir auch über die Teilnahme von rund 30 Pilgern, die auf ihrem ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von Zielona Góra (Grünberg) in Polen nach Glasgow Station in Münster machten und die Feier bereicherten.



Eine spannende und aufrüttelnde Podiumsdiskussion mit Regine Kretschmer, Matthias Brümmer, Moderatorin Barbara Brockmann und Daniela Reim (v.l.).



Aus den Händen von Maria Buchwitz und Johannes Gertz nahmen Peter Kossen und sein Team die Bronzestatuette des Papstes und die Verleihungsurkunde entgegen

Urheber des Papst Johannes XXIII.-Preises war unser damaliger Friedensarbeiter Ernst Dertmann, der Johannes XXIII. glühend verehrte. Den Wortlaut der Verleihungsurkunde hatte er 2010 mit Kardinal Loris Capovilla, seit 1953 Privatsekretär und enger Vertrauter von

Johannes XXIII. abgestimmt. Dieser hatte die Verleihungsurkunde 2010 anlässlich eines Besuches einer pax christi-Reisegruppe bei ihm in Sotto il Monte unterzeichnet. Ernst Dertmann hatte sich für ein Zitat aus der Konzilskonstitution „Gaudium et spes“ entschieden:

„Was immer die menschliche Würde angreift, wie unmenschliche Lebensbedingungen, willkürliche Verhaftung, Verschleppung, Sklaverei, Prostitution, Mädchenhandel und Handel mit Jugendlichen, so dann auch unwürdige Arbeitsbedingungen, bei denen der Arbeiter als bloßes Erwerbsmittel und nicht als freie und verantwortliche Person behandelt wird: all diese und andere ähnliche Taten sind an sich schon eine Schande; sie sind eine Zersetzung der menschlichen Kultur, entwürdigend weit mehr jene, die das Unrecht tun, als jene, die es erleiden. Zugleich sind sie in höchstem Maße ein Widerspruch gegen die Ehre des Schöpfers.“ (GS 27: in: Karl Rahner/Herbert Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium, 11. Aufl., Freiburg 1976, S. 474f)

„Dieser Text“, so Klaus Hagedorn, „atmet die Grundüberzeugung des Konzilspapstes Johannes XXIII.: Kirche Jesu Christi ist Kirche in der Welt; sie hat Präsenz zu zeigen, für die Menschen da zu sein; sie hat die Freude und Hoffnung, die Trauer

und Angst der Menschen – aller Menschen ohne jeden Unterschied – wahrzunehmen, dafür Interesse zu zeigen, sie zu ihren eigenen zu machen. (vgl. GS 1: ebd. S. 449) Ein Satz aus dem Vermächtnis von Johannes XXIII., gesprochen am 24. Mai 1963 kurz vor seinem Tod und aufgeschrieben von seinem Sekretär Capovilla, macht eine solche Haltung überdeutlich:

„Mehr denn je, bestimmt mehr als in den letzten Jahrhunderten, sind wir heute darauf ausgerichtet, dem Menschen als solchem zu dienen, nicht bloß den Katholiken, darauf, in erster Linie und überall die Rechte der menschlichen Person und nicht nur diejenigen der katholischen Kirche zu verteidigen.“ (Ludwig Kaufmann/Nikolaus Klein, Johannes XXIII. Prophetie im Vermächtnis, Fribourg/Brig 1990, 24)

„Eine solche Einstellung,“ so der Laudator, „eine solche Erkenntnis fußt auf sehr alten Texten unserer jüdisch-christlichen Tradition: Jesus Sirach nenne ich als ein Beispiel unter vielen:

„Kärgliches Brot ist der Lebensunterhalt der Armen, wer es ihnen vorenthält, ist ein Blutsauger. Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt. Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.“ (Jesus Sirach 34, 24-27)

Und weiter: „Klare Worte sind hier aufgeschrieben: Derjenige, der den Arbeiter*innen ihren Lebensunterhalt raubt, ist ein wahrer Blutsauger, sogar ein Mörder. Das angesprochene ‚Blutausaugen‘ geschieht auch hierzulande unter uns. Unterdrückung geschieht in den Strukturen, in denen wir leben und von denen wir profitieren. Solchen ungerechten und lebensbehindernden Strukturen mit Schweigen oder mit Nachsicht zu begegnen, heißt, deren Stoßrichtungen und deren ‚Waffen‘ zu segnen.“

„Schon lange, bevor die Realität dieser Menschen im Zuge der Corona-Pandemie viel mediale Aufmerksamkeit bekam, kämpfte der Verein für ein (Arbeits-) Leben in Würde und Gerechtigkeit und versuchte, die oft prekären und menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen aufzudecken, anzuklagen und zu verbessern“, so Maria Buchwitz, Vorsitzende des pax christi-Diözesanvorstands Münster, in ihrer Begrüßung.

„Wir würdigen heute ein entschiedenes Engagement gegen organisierte Verantwortungslosigkeit“, betonte Klaus Hagedorn aus Oldenburg, vormaliger Geistlicher Beirat des pax christi-Diözesanverbandes und Mitglied des Preisbeirates, in seiner Rede zu Ehren des Preisträgers. Der Verein engagiere sich

vehement für ein „gutes Leben“. Gutes Leben steht dafür, „dass Menschen nicht getötet werden, nicht vertrieben, ausgebeutet, nicht unterdrückt, verachtet, nicht diskriminiert oder entrechtet werden“. Der Corona-Virus hat ein von vielen Menschen wahrgenommenes Schlaglicht auf die Arbeitsbedingungen in der Fleischindustrie geworfen und ihnen die unwürdigen Lebensbedingungen der ost- und südosteuropäischen Arbeiter überdeutlich vor Augen geführt. Die Menschen und allen voran die Politiker konnten nicht mehr davor die Augen verschließen, „dass hier moderne Formen der Sklaverei in einem Rechtsstaat betrieben werden“, verdeutlichte Hagedorn.

Die Arbeit bis zur Erschöpfung, die Ausnutzung des Drucks, Geld verdienen zu müssen, und die daraus folgende Angst, eigene Rechte einzufordern, und die Sprachbarrieren verhindern die Teilhabe an gesellschaftlichem Leben nahezu vollständig. „Sie werden behandelt als Ware, als Menschen ‚zweiter Klasse‘“, betonte der Laudator. Als „Wegwerf-Menschen-Mentalität“ bezeichnet der Verein diese Ausdrucksform des Kapitalismus vor der eigenen Haustür.

Die Arbeit des Vereins stützt sich auf zwei Angestellte, die im Vereinsbüro Beratungsanfragen annehmen

und bearbeiten. Nicht alle der sehr unterschiedlichen Anfragen können im Büro beantwortet werden; vor allem arbeitsrechtliche Fragen werden an die eigene juristische Beratung weitergeleitet. Diese wird - wohl auch als Folge des Corona-Weckrufs - in Form einer halben Stelle über 2 Jahre durch das Land NRW finanziert. „Dass ‚Aktion Würde und Gerechtigkeit‘ einen wichtigen Kampf kämpft, an der Veränderung von ungerechten und ausbeuterischen Arbeitsstrukturen arbeitet - gegen viele Widerstände -, dass sie sich auf die Seite der ost- und südosteuropäischen Mitbürger stellt, ihnen zur Selbstermächtigung hilft: das alles soll mit der Verleihung des Papst Johannes XXIII.-Preises gewürdigt werden“, schloss Hagedorn.

In der anschließenden Podiumsdiskussion mit Matthias Brümmer (Geschäftsführer der Gewerkschaft NGG Region Oldenburg/Ostfriesland), Daniela Reim (Beraterin in der Beratungsstelle Oldenburg für Mobile Beschäftigte / Sicher und Fair arbeiten in NiSa) und Regine Kretschmer (Ethnologin, Referentin für ländliche Entwicklung in der Lateinamerika-Abteilung von MISE-REOR) wurden - unter Moderation von Barbara Brockmann (Mitglied im Preisbeirat) - die arbeitsrechtlichen Probleme der Betroffenen aus gewerkschaftlicher Sicht, die



Große Freude bei den Preisträger*innen – Peter Kossen bedankt sich und verspricht, weiter gegen die Strukturen moderner Sklaverei zu kämpfen.

Hürden bei der Inanspruchnahme von Beratung und die zerstörerische Lieferkette in der Fleischindustrie eingehender diskutiert.

Zwar sei das neue Arbeitsschutzkontrollgesetz ein deutlicher Fortschritt. „Doch sei Wachsamkeit weiter geboten“, so Brümmer, „da es auch in Zukunft Versuche geben wird, dieses neue Gesetz zu umgehen.“ Leider sei es auch nur auf die Fleischindustrie und dort nur auf deren Kernbereiche bezogen. Seit vielen Jahren deckt auf und geißelt Brümmer die Arbeitsverhältnisse in der Fleischindustrie im Oldenburger Land, vor allem den Umgang mit den sog. Arbeitsmigrant:innen, den

er als kriminell und völlig asozial bezeichnet. Er arbeitet schon länger mit Prälat Peter Kossen zusammen, der diese mafiösen Strukturen schon als vormaliger Vizeoffizial im Bischöflich Münsterschen Offizialat in Vechta ebenfalls anprangerte. In der Zusammenarbeit beider konnte das Anliegen in der Region eine größere Öffentlichkeit erreichen und die Wahrnehmung dieser kriminellen Arbeitsstrukturen stärken.

Selbst in Rumänien geboren, kam Daniela Reim 2012 durch den ARD-Dokumentarfilm „Lohnsklaven in Deutschland“ mit den Arbeitsverhältnissen ihrer Landsleute in Berührung und war so entsetzt

über die Bedingungen, unter denen diese in Deutschland leben müssen, dass sie sich 2013 beim Caritas-Sozialwerk in Lohne als Beraterin für Mobile Beschäftigte für den Standort Oldenburg bewarb und seitdem dort arbeitet. Die gemeinsame Muttersprache senkt die Hemmschwelle der rumänischen Arbeitsmigrant:innen, die Beratung in Anspruch zu nehmen und die Probleme auf den Tisch zu legen. Einfach ist es trotzdem nicht. Dies wird auch daran deutlich, dass Subunternehmer der Fleischindustrie Frau Reim beim Landgericht Oldenburg verklagt haben wegen eines kritischen Facebook-Posts, mit dem sie ihren rumänischen Landsleuten darlegt, wie es in der Schattenwelt der Fleischindustrie zugeht. Ihr Freispruch in erster Instanz wurde nicht hingenommen; über die Klage in zweiter Instanz ist noch nicht entschieden. Matthias Brümmer konnte ebenfalls über zahlreiche Klagen gegen ihn berichten.

Auf einen weiteren Zusammenhang von Würde und Gerechtigkeit in der Fleischindustrie wurde von Regine Kretschmer aufmerksam gemacht: auf die Lieferkette in der Fleischindustrie. Frau Kretschmer arbeitet als Referentin für ländliche Entwicklung in der Lateinamerika-Abteilung von MISEREOR. Zuvor lebte sie 20 Jahre in Lateinamerika, arbeitete eng zusammen mit Indi-

genen in ihrem Kampf gegen die Abholzung des Regenwalds und leistete Recherche- und Forschungsarbeit bzgl. der Auswirkungen von Soja-Anbau für den Export auf die dortige ländliche Bevölkerung. Mit Verweis auf die Lieferkette verdeutlichte sie, wie in Amazonien Würde und Leben vieler Bauernfamilien und indigener Völker durch die Rodung riesiger Flächen für Sojaanbau verletzt werden. Das Soja, das durch Großkonzerne exportiert wird, um bei uns in den niedersächsischen Häfen angelandet und zu Tierfutter verarbeitet zu werden, steht für den direkten Zusammenhang zwischen der Zerstörung des Regenwaldes, dem weltweiten Klimawandel und der hiesigen Fleischindustrie sowie unserem Fleischkonsum.

Aus den Händen von Maria Buchwitz (Vorsitzende des pax christi-Diözesanverbandes) und Johannes Gertz (Mitglied im pax christi-Diözesanvorstand) nahmen Kossen und sein Team die Bronzestatuette entgegen. „Diese Auszeichnung erfreut uns sehr, sie tut uns gut und ermutigt uns, unsere Arbeit in dieser Weise fortzuführen“, erklärte Pfarrer Kossen in seiner Dankesrede. Er betonte, dass die geduldeten Strukturen moderner Sklaverei nicht allein in der Fleischindustrie zu finden, sondern weit verbreitet sind, auch bei uns in Deutschland.



Ausklang und Zeit zu Gesprächen bei einem vegetarischen Imbiss nach der Preisverleihung.

Dabei nur von organisierter Verantwortungslosigkeit zu sprechen, ist zu harmlos: es handelt sich vielmehr häufig um kriminelle Energie. Woraus der Verein seine Motivation gewinnt, verdeutlichte Kossen mit der Feststellung: „Die Empörung treibt uns an, die Solidarität leitet uns.“

Bei einem vegetarischen Imbiss und einem Wald- & Wiesenkonzert des Sebastian Netta Trios lie-

ßen Preisträger*innen, Gäste und Veranstalter den gelungenen Tag gemütlich ausklingen.

Der pax christi-Diözesanvorstand freut sich, über das vielfältige positive Echo, das die Preisverleihung ausgelöst hat und dankt dem Preisbeirat für die gute Entscheidung und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Fachstelle Weltkirche für ihre engagierte organisatorische Hilfe.

Laudatio

anlässlich der Verleihung des Johannes XXIII.-Preises durch den pax christi Diözesanverband Münster an die AKTION Würde und Gerechtigkeit aus Lengerich

Klaus Hagedorn

25.9.2021 in der Katholischen Studierenden- und Hochschulgemeinde (KSHG) in Münster

1 Einleitung

Wir würdigen hier und heute ein entschiedenes Engagement gegen organisierte Verantwortungslosigkeit. Wir würdigen mit der Verleihung des Johannes XXIII.-Preises 2021 das Engagement der AKTION Würde und Gerechtigkeit in Lengerich. Die AKTION engagiert sich insbesondere für Menschen in der Fleischindustrie, deren Arbeitskraft unter prekären, menschenunwürdigen Bedingungen und zu niedrigem Lohn ausgenutzt wird. Sie deckt auf und versucht zu stoppen, wie Arbeitsmigrant*innen aus Osteuropa ausgebeutet werden, wie sie wie Wegwerfmenschen behandelt werden: ein ausgefeiltes Sklavensystem in unseren Tagen und unter

uns – viele Jahre hingenommen, im Dunkel bleibend, weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit. Advocacy heißt das Fachwort für solches Engagement – und es meint: Anwalt der Entrechteten zu sein.

2 Advocacy – Verteidigung der Menschenrechte und der Menschenwürde als Aufgabe

In der Preis-Urkunde haben wir uns in pax christi für ein Zitat aus der Konstitution Gaudium et spes des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) entschieden:

„Was immer die menschliche Würde angreift, wie unmenschliche Le-

bensbedingungen, willkürliche Verhaftung, Verschleppung, Sklaverei, Prostitution, Mädchenhandel und Handel mit Jugendlichen, sodann auch unwürdige Arbeitsbedingungen, bei denen der Arbeiter als bloßes Erwerbsmittel und nicht als freie und verantwortliche Person behandelt wird: all diese und andere ähnliche Taten sind an sich schon eine Schande; sie sind eine Zersetzung der menschlichen Kultur, entwürdigend weit mehr jene, die das Unrecht tun, als jene, die es erleiden. Zugleich sind sie in höchstem Maße ein Widerspruch gegen die Ehre des Schöpfers.“

(GS 27: in: Karl Rahner/Herbert Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium, 11. Aufl., Freiburg 1976, S. 474f)

Dieser Text atmet die Grundüberzeugung des Konzilspapstes Johannes XXIII.: Kirche Jesu Christi ist Kirche in der Welt; sie hat Präsenz zu zeigen, für die Menschen da zu sein; sie hat die Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst der Menschen – aller Menschen ohne jeden Unterschied – wahrzunehmen, dafür Interesse zu zeigen, sie zu ihren eigenen zu machen. (vgl. GS 1: ebd. S. 449) Ein Satz aus dem Vermächtnis von Johannes XXIII., gesprochen am 24.5.1963 kurz vor seinem Tod und aufgeschrieben von seinem Sekretär, macht eine solche Haltung überdeutlich:

„Mehr denn je, bestimmt mehr als in den letzten Jahrhunderten, sind wir heute darauf ausgerichtet, dem Menschen als solchem zu dienen, nicht bloß den Katholiken, darauf, in erster Linie und überall die Rechte der menschlichen Person und nicht nur diejenigen der katholischen Kirche zu verteidigen.“ (Ludwig Kaufmann/Nikolaus Klein, Johannes XXIII. Prophetie im Vermächtnis, Fribourg/Brig 1990, 24)

Eine solche Einstellung, eine solche Erkenntnis fußt auf sehr alten Texten unserer jüdisch-christlichen Tradition: Jesus Sirach nenne ich als ein Beispiel unter vielen:

„Kärgliches Brot ist der Lebensunterhalt der Armen, wer es ihnen vorenthält, ist ein Blutsauger. Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt. Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.“ (Jesus Sirach 34, 24-27)

Klare Worte sind hier aufgeschrieben: Derjenige, der den Arbeiter*innen ihren Lebensunterhalt raubt, ist ein wahrer Blutsauger, sogar ein Mörder. Das angesprochene „Blutausaugen“ geschieht auch hierzulande unter uns. Unterdrückung geschieht in den Strukturen, in denen wir leben und von denen wir profitieren. Solchen ungerechten und lebensbehindernden Strukturen mit Schweigen oder

mit Nachsicht zu begegnen, heißt, deren Stoßrichtungen und deren „Waffen“ zu segnen. In der Tradition des Ersten und Zweiten Testaments ist soziales politisches Engagement und Advocacy-Arbeit tief verankert. Parteinahme und Einsatz für die Entrechteten und Marginalisierten ist in der Bürgerlichkeit der Kirchen und Verbände oft an so vielen Orten bei uns verloren gegangen. Empörung ist bei nur wenigen wahrzunehmen.

Ich erinnere unsere Tradition beispielhaft mit diesen Texten, weil sozialpolitisches Engagement solche Texte in seinem Rücken wissen darf. Ich erwähne diese Texte, weil es in solchem Engagement um den Einsatz für „gutes Leben“ geht. Gutes Leben“ meint: dass Menschen nicht getötet werden, nicht vertrieben, ausgebeutet, nicht unterdrückt, verachtet, nicht diskriminiert, entrechtet, marginalisiert werden, dass das Leben auf unserer Erde zu schützen und zu bewahren ist. Gewalt in all diesen Formen ist etwas zutiefst Antichristliches, Antijesuianisches, weil sie klein und unsichtbar macht, Menschen niederdrückt - und in ihrer extremsten Form zu vernichten sucht. Damit steht sie der Reich-Gottes-Botschaft Jesu, die die Würde eines jeden Menschen, gerade der Marginalisierten, groß macht und ins Zentrum stellt, diametral entgegen.

3 Die AKTION und ihre Gründung in Lengerich in 2019

Schaut man in die Satzung der AKTION Würde und Gerechtigkeit, findet man heraus, dass sie eine noch junge Organisation ist: Die Gründungsversammlung datiert vom 4. Januar 2019.

Der wichtigste und erste Zweck des Vereins ist, *„die Förderung der Hilfe für Zuwanderer, die Opfer von Arbeitsausbeutung, Straftaten und Unfällen wurden, sowie insbesondere die Schaffung, Wahrung und Durchsetzung der Rechte der Betroffenen“*. (vgl. § 2: www.wuerdegerechtigkeit.de/unser-verein/satzung-kuratorium/)

Dieser Zweck soll realisiert werden durch *„Öffentlichkeitsarbeit, politische Lobbyarbeit und Politikberatung, durch Begleitung von Zuwanderern bei Behördengängen, durch juristische Beratungsangebote, durch Informations- und Bildungsarbeit, durch Kooperationen mit Organisationen vergleichbarer Zielsetzung“*. (vgl. § 3: ebd.)

Dazu gibt es eine Vorgeschichte in Lengerich:

In 2017 begannen Gespräche zwischen Vertreter*innen von Institutionen und Gruppen, um ihre

Erfahrungen mit osteuropäischen Arbeitsmigrant*innen auszutauschen. Es wuchs langsam die Erkenntnis über erschreckende systembedingte Zustände: dass sich also auch in Lengerich herausgebildet hatte, was man bislang nur aus anderen Städten über prekäre und menschenunwürdige Lebens-, Wohn- und Arbeitsbedingungen von Arbeitsmigrant*innen in der Fleischindustrie gehört hatte. Ca. 1.100 Menschen aus Bulgarien und Rumänien wohnen in Lengerich – abgesehen, nicht integriert, meistenteils ohne deutsche Sprachkenntnisse, beschäftigt in den Schlacht- und Fleischbetrieben im Umland, viele in Münster, Sassenberg und Georgsmarienhütte, wohin sie auch täglich hin- und zurück“gekartt“ werden von den Firmen.

Ein Rechtsanwalt in Lengerich, der in Rumänien über 20 Jahre für die deutsche Industrie gearbeitet und dann ‘die Seiten gewechselt’ hatte, setzte einen Arbeitsschwerpunkt auf die anwaltliche Begleitung von Arbeitsmigrant*innen. Sein Name ist Gisbert Stalfort. Er ist vor einem Monat 57-jährig verstorben. Er schlug in 2018 vor, einen Verein zu gründen, um besser vertreten und beraten zu können und um eine größere Schlagkraft in der Öffentlichkeit zu haben. Ende des Jahres 2018 wurden die Vorbereitungsarbeiten

für den Verein abgeschlossen – und danach die Gründung vollzogen.

Heute hat der Verein 235 Mitglieder aus allen gesellschaftlichen Schichten. Die meisten kommen aus NRW, einige auch aus Niedersachsen, dem Oldenburger Land, aus Bremen und aus Süddeutschland, schwerpunktmäßig aus Lengerich, Münster, Osnabrück, dem Niederrhein und Aachen.

Seit den Corona-Hotspots vor einem Jahr haben die regionalen und überregionalen Medien wie auch das Fernsehen in Dokumentationen und Talkrunden immer wieder über die Zustände in der Fleischindustrie berichtet. Im Herbst 2020 erschien der Dokumentarfilm „Regeln am Band, bei hoher Geschwindigkeit“. Das hat endlich viele bewegt, ihre Sinne für die Lebensbedingungen der osteuropäischen Arbeiter*innen zu öffnen und wahrzunehmen, dass hier moderne Formen der Sklaverei in einem Rechtsstaat betrieben werden.

4 Was aufgedeckt wurde – moderne Sklaverei im Rechtsstaat Deutschland

Diese modernen Formen von Sklaverei wurden u.a. auch durch die AKTION aufgedeckt, verfolgt, angeprangert, öffentlich gemacht. Stichworte sind Lohn- und Sozialdumping: dass



Klaus Hagedorn während seiner Laudatio.

Menschen angemietet, verschlissen und danach entsorgt, d.i. entlassen und beliebig ausgetauscht werden; dass sie ausgebeutet werden in sog. Zwölf-Stunden-Schichten mit unbezahlten Überstunden; durch absurd hohe Vertragsstrafen bei vorzeitiger Kündigung; durch Sechs- bis Sieben-Tage-Wochen und durch Bezahlung unter dem Mindestlohn; durch fristlose Kündigung von Arbeiterinnen bei Schwangerschaften; dadurch, dass Krankenversicherungsschutz oftmals nicht gewährleistet ist; dass sie meist unauffällig und unter sich in oft haltlosen Wohnverhältnissen

leben müssen mit horrend hohen Mieten z.B. für ein Bett im Mehrbett- bzw. Sechsbettzimmer EUR 200 – Umstände, die Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nahezu unmöglich machen. (vgl. z.B. DIE ZEIT vom 17.12.2020, S. 27: *Ungewollte Einblicke – Vor Gericht kommt nun zur Sprache, wie es in der Schattenwelt zugeht*)

Sie werden behandelt als Ware, und es scheint keine Rolle zu spielen, was das mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit macht, dass sie schwere körperliche und psychische Schäden nehmen, dass sie letztlich als Menschen zweiter Klasse angesehen und behandelt werden.

Das alles ist de facto organisierte Verantwortungslosigkeit, Willkürherrschaft über Menschen, moderne Sklavenhaltung. Die Gewerkschaft Nahrung, Genuss, Gaststätten (NGG) spricht von „organisierter Kriminalität“. Dahinter ist gestanden eine Subunternehmer-Struktur. Durch sie wurde beginnend ab der 1990er Jahre seitens der Fleischindustrie die Personalverantwortung immer weiter ausgelagert und die Stammbesellschaft weitestgehend ausgewechselt mit osteuropäischen Arbeitsmigrant*innen. Diese im Rechtsstaat Deutschland aufgebaute Struktur ist oftmals in enger Verflechtung mit den sog. hiesigen „Fleischbaronen“ gestanden.

Beschäftigte sind auf Verschleiß gebucht – werden ausgetauscht, wenn sie nicht mehr können. „Wegwerf-Menschen-Mentalität“ wird das in der AKTION Würde und Gerechtigkeit genannt.

Kurz und pointiert gesagt: Wir sehen also vor unserer Haustür, wie Kapitalismus funktioniert, dessen Produkte uns dienlich sind und dem wir uns andienen: Kosten werden externalisiert, von den Fleischfirmen an Subunternehmer delegiert, Personalverantwortung wird abgegeben, Menschen werden wie Waren behandelt und abgeschrieben. Die schäbige Seite des Kapitalismus, der Menschen ausnutzen und auspressen kann, wird vor unserer eigenen Haustür sichtbar und wirksam, wo er schon lange – oft ohne Gewerkschaftsgegenmacht – sein Unwesen treibt. Diese Seite, von der wir profitieren durch billige Fleischpreise, kommt uns unangenehm nahe. Wir als deutsche Gesellschaft bedienen uns des West-Ost-Einkommensgefälles in Europa und nutzen es zu unserem wirtschaftlichen Vorteil aus.

Die Fleischindustrie und wir als die Fleisch-Konsument*innen nutzen vorteilnehmend die Arbeitskraft von osteuropäischen Arbeitsmigrant*innen zu Bedingungen, die erstens das Spektrum persönlicher Entfaltungsmöglich-

keiten dieser Menschen verengen und in diesem Sinne die Grundlagen eines selbstbestimmten Lebens untergraben. Und die zweitens die arbeits- und sozialrechtlichen Standards, die hierzulande in sozialen Kämpfen zur „Abfederung“ des Kapitalismus erstritten wurden, massiv unterlaufen.

5 Der Spiritus Rector – Ein Mann mit einer Option für die Entrechteten, der sich empört

Die AKTION Würde und Gerechtigkeit lässt sich nicht würdigen, ohne den Spiritus Rector in den Blick zu nehmen. Es ist Peter Kossen, aufgewachsen in Rechterfeld bei Visbek in Süddoldenburg, Priester des Bistums Münster, Pfarrer in Lengerich und vormals Vize-Offizial im Bischöflich Münsterschen Offizialat in Vechta.

Kurz nach seinem Dienstantritt in Vechta hörte er in Oldenburg von Beraterinnen des Sozialdienstes kath. Frauen (SkF) von einer Arbeiterin aus Rumänien, die schwanger geworden war, die daraufhin ihre Arbeit in einem Fleischzerlegungsbetrieb in Süddoldenburg verloren hatte und das Geld für die Rückfahrt nach Rumänien nicht aufbringen konnte. Am Ende eines Monats war ihr nur ein Hungerlohn ausgezahlt worden. Ein Landarzt aus Goldenstedt berich-

tete ihm: Osteuropäische Männer kämen mit schweren Verletzungen von der Arbeit, weil es nur unzureichende Schutzkleidung gebe. Ein Arbeitstag sei 12 Stunden lang. Arbeitsrechte spielten keine Rolle. In einem Schlachthof seien an Feuerlöschern Kameras versteckt, die jeden Schritt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis in die Umkleiden kontrollierten. In den oft heruntergekommenen Unterkünften der Arbeitsmigrant*innen werde ein Bett für mehrere hundert Euros an drei Personen im Schichtbetrieb vermietet. Manche schliefen sogar im Wald.

Es waren Beobachtungen, die ihn erschütterten. Er entschied sich, sein Amt zu nutzen und die Tatsachen aus dem Schatten ins Licht zu ziehen. Im August 2012 bei einem Gottesdienst in der Gemeinde Lohne thematisierte er all die Einblicke, die seit seiner Ankunft an ihn herangetragen wurden, und kam zu folgendem Schluss: *„Wenn es uns nicht gelingt, menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen auch für Migranten zu garantieren, dann verrotten unsere Werte von innen! All das, worauf wir in Südoldenburg stolz sind: Fleiß, Innovation, Mut und auch unser Gemeinschaftsgefüge, verrottet von innen, wenn es uns nicht gelingt, Rechte und Gerechtigkeit allen zugänglich zu machen, auch den Migranten!“* (vgl.

DIE ZEIT vom 7.4.2021: www.zeit.de/2021/15/peter-kossen-pfarrer-fleischindustrie-arbeitsbedingungen-aktivismus/komplettansicht)

Matthias Brümmer, der Oldenburger Gewerkschaftler bei der NGG, hat vielfach mit Peter Kossen zusammengearbeitet. Er sagt: *„Herr Kossen ist ein Beispiel dafür, dass sich gewerkschaftliche und christliche Grundwerte im Kampf um die Gerechtigkeit nicht unterscheiden.“* Mit dieser Aussage steht er in einer bis ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Tradition kirchlicher Soziallehre und Katholischer Sozialethik.

Andere sagen, Peter Kossen habe sich im Laufe der Jahre instrumentalisieren lassen. Er übertreibe, polarisiere, werte Unternehmen ab und verunglimpfe Landstriche. Der Bürgermeister von Visbek warf ihm in einem Gespräch mit der Zeitung *Kirche und Leben* vor, pauschale, undifferenzierte Vorwürfe zu erheben und seine Gemeinde in ungerechtfertigter Weise in Misskredit zu bringen. Ich selbst höre, dass Pfarrer Kossen ein nicht gern gesehener Gast in kirchlichen Häusern und Gemeinden im Oldenburger Land sei. Auch die Offizialatsleitung in Vechta stehe zu ihm in Distanz. Es wird oft ins Feld geführt, dass Spenden- und Kirchensteuereinnahmen wegbrechen könnten, wenn hier zu deutlich Partei für die Arbeitsmigrant*innen

bezogen werde. Mit Blick auf unsere biblisch-prophetische Tradition und die Reich-Gottes-Botschaft Jesu und mit Blick auf die kirchliche Soziallehre bricht sich bei mir der Gedanke Bahn, dass mit solcher Einschätzung die Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen, zu allen Menschen ohne Unterschied, verraten wird. Oder anders gefragt: Führt eine solche Haltung nicht dazu, dass Kirche zu einer Brutstätte von Entsolidarisierung, Ausgrenzung und Egoismus wird?

Peter Kossen hat 2017 das BMO in Vechta verlassen, wurde Pfarrer in Lengerich und kämpft weiter von hier aus für faire Arbeitsbedingungen.

6 Stoßrichtung des Engagements der AKTION – Aktuelle Arbeitsakzente

Zu den aktuellen Arbeitsakzenten und Projekten: Die AKTION hat ein Büro in Lengerich, das mit zwei Personen besetzt ist, die Anrufe und Beratungsanfragen entgegennehmen. Geleistet wird: konkrete Beratungs- und Begleitungsarbeit für Menschen in der Fleischindustrie. Seit kurzem gibt es eine halbe Juristenstelle - besetzt mit einem Rechtsanwalt i.R. - finanziert vom Gesundheitsministerium in NRW – ein Pilotprojekt.

Die Hilfsanfragen von Arbeitsmigrant*innen berühren Fragen des Arbeitsrechts, Lohnvorenthalungen, falsche Lohnberechnungen, unbezahlte Überstunden, nicht geltend zu machende Urlaubsansprüche, Kündigungen wegen Schwangerschaft, Kündigungen wegen Krankheitsausfällen, Wohnungsfragen (Mietkündigungen, Mietwucher, überhöhte Kostenabrechnungen) etc.

Die Erfahrung der AKTION ist: all dies wird auch weiterhin noch 'versucht' in vielen (Sub-) Strukturen der Fleischindustrie, weil davon ausgegangen wird, dass sich die Arbeitsmigrant*innen nicht dagegen auflehnen (können). Arbeitsrechtlich klären sich diese Dinge meistens leicht - immer dann, wenn anwaltliche Vertretung dabei ist.

Vernetzungsarbeit mit anderen Beratungsstellen in NRW und NiSa und bundesweit ist im Blick. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit der Gewerkschaft NGG bzw. Betriebsräten wird gesucht, um gemeinsam die Umsetzung des „Arbeitsschutzkontrollgesetzes für die Fleischindustrie“ zu beobachten, ob das Werkvertragsarbeitsverbot zum 1.1.21 und das Leiharbeitsverbot zum 1.4.21 von den Betrieben wirklich eingehalten werden. Es gibt hier eine „ambivalente Übergangssituation“, die in der Tat wachsam beobachtet werden muss.

Anzumerken ist, dass dieses Gesetz ja nur für Arbeitende in Schlacht- und Zerlegungsbetrieben gilt; für Beschäftigte in den Bereichen Reinigung, Logistik, Verpackung in der Fleischindustrie hat es keine Geltung.

In Globalisierungs-Hinsicht rückt seit kurzem in der AKTION ein weiterer Zusammenhang von Würde und Gerechtigkeit in der Fleischindustrie in den Blick: die Lieferkette, wie in Lateinamerika Würde und Leben vieler Bauernfamilien und indigener Völker verletzt werden durch die Rodung riesiger Flächen für Sojaanbau, der dann durch Großkonzerne exportiert wird, um in Europa anzulanden und zu Tierfutter verarbeitet zu werden – ein direkter Zusammenhang zu weltweitem Klimawandel, Zerstörung von Regenwald, Fleischproduktion und unserem Fleischkonsum.

7 Ausblick: Teufelskreise aufbrechen

Ich schließe mit einem Wort von Papst Franziskus aus der *Enzyklika Fratelli tutti - Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft*:

„Oft stellt man fest, dass tatsächlich die Menschenrechte nicht für alle gleich gelten. ... Wenn man unsere gegenwärtigen Gesellschaften aufmerksam beobachtet, entdeckt man

in der Tat zahlreiche Widersprüche, aufgrund derer wir uns fragen, ob die Gleichheit an Würde aller Menschen ... wirklich unter allen Umständen anerkannt, geachtet, geschützt und gefördert wird. Es gibt heute ... zahlreiche Formen der Ungerechtigkeit, genährt von verkürzten anthropologischen Sichtweisen sowie von einem Wirtschaftsmodell, das auf den Profit gründet und nicht davor zurückscheut, den Menschen auszubeuten, wegzuworfen und sogar zu töten. Während ein Teil ... im Überfluss lebt, sieht der andere Teil die eigene Würde aberkannt, verachtet, mit Füßen getreten und seine Grundrechte ignoriert oder verletzt. Was sagt das über die Gleichheit der Rechte aus, die in derselben Menschenwürde begründet liegen?“ (FT 22 v. 3.10.2020, DBK – Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 227)

Dass die AKTION Würde und Gerechtigkeit einen wichtigen Kampf kämpft, an der Veränderung von ungerechten und ausbeuterischen Arbeitsstrukturen arbeitet – gegen viele Widerstände –, dass sie sich auf die Seite der osteuropäischen Mitbürger*innen stellt, diesen beisteht, ihnen zur Ermächtigung verhilft und so Teufelskreisläufe aufbricht: das alles soll mit der Verleihung des Johannes XXIII.-Preises 2021 hier und heute gewürdigt werden.

pax christi erneut in AG Frieden Münster vertreten

Daniel Kim Hügel

Die AG Frieden ist die gewählte Vertretung der zivilgesellschaftlichen Gruppen und Religionsgemeinschaften in Münster. Ihre Mitglieder werden auf der Münsteraner Friedenskonvokation, einem gemeinsamen Treffen der Friedensakteur*innen, gewählt. Gemeinsam mit dem Friedensbüro arbeitet die AG Frieden an der Umsetzung der vom Rat der Stadt Münster beschlossenen Aufträge und Empfehlungen und fördert Projekte im Themenfeld „Frieden durch Dialog“.

Am 24. August 2021 fand die erste Friedenskonvokation seit Beginn der Corona-Pandemie statt, auch die Mitglieder der AG-Frieden wurden hier neu gewählt.

Die aktuelle AG Frieden bilden Jewgenij Arefiev von der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner*innen Münster (DFG-VK Münster) und Rixa Borns von der Friedensinitiative in Münster (FIM) als Vertreter*innen

der zivilgesellschaftlichen Gruppen und Daniel Kim Hügel von pax christi Münster und Dr. Abdul Hadi Al Nahlaoui vom Christlich-Islamischen Arbeitskreis Münster (CIAK) als Vertreter der Religionsgemeinschaften. Als Vertreterin des Integrationsrates der Stadt Münster arbeitet Katy Karen Cordeiro dos Santos mit dem Friedensbüro Münster, vertreten durch Anne Schmidt, und der AG Frieden zusammen.

Wir freuen uns, dass pax christi Münster durch mich als Friedensreferenten weiterhin in diesem Gremium vertreten ist.



pax christi – Delegiertenversammlung 22.-24.10.2021 in Fulda

Maria Buchwitz

Endlich wieder Begegnung von Mensch zu Mensch, endlich wieder Atmosphäre spüren, lockere Pausengespräche zwischen den Tagesordnungspunkten, bei denen manchmal doch recht kreative Ideen entstehen, und natürlich nicht zu vergessen die langen Gespräche abends beim Wein oder Bier - so würde ich in Kurzform die Stimmung auf der diesjährigen DV beschreiben.

All das fehlte in den letzten 2 Jahren in den digitalen Formaten, wenngleich auch die Vorteile dieser Art des Austausches zur Sprache kamen. So ist es natürlich auch praktisch, sich ohne Fahrtaufwand zwischendurch öfter als analog möglich abzustimmen.

Los ging es am Freitagabend nach den Begrüßungen und Regularien mit den Berichten des Präsidenten, des Vorstandes und der Generalsekretärin. Bischof Kohlgraf erhielt viel Beifall für seinen Einsatz bei verschiedensten Veranstaltungen, bspw. zum ökumenischen Gottesdienst in Büchel, zur Moria-Kampagne und den öffentlichen Erklärungen zum Großen Zapfen-

streich, zur Notlage der afghanischen Bevölkerung und zur Ächtung von Atomwaffen. „Wir werden als pax christi wahrgenommen in der Öffentlichkeit“, so seine Einschätzung. Sein Wunsch für die Zukunft ist ganz klar, dass pax christi sich aktiv beteiligt an der Aufarbeitung des Afghanistaneinsatzes.

Die einzelnen Aktivitäten des Vorstandes und der Generalsekretärin Christine Hoffmann zu nennen, würde den Rahmen meines Berichtes sprengen. Es lohnt sich auf jeden Fall, die umfangreichen Berichte auf der Homepage nachzulesen und so einen Eindruck zu bekommen, was an vielfältigen Aktivitäten in den letzten Jahren auf den Weg

gebracht wurde. Neue Formate, die auch „nach Corona“ weitergeführt werden sollen, sind die pax christi-Online-Talks Frieden 4.0, der online-Austausch mit den Diözesanverbänden und die wöchentlichen Sonntagsimpulse.

Samstagsvormittag ging es weiter mit dem Rundgang durch die „Agora“ der Kommissionen und AGs und mit den Berichten der Kommissionen und AGs. Der Diözesanverband Münster war präsent mit den beiden Vorsitzenden Maria Buchwitz und Stefan Leibold, mit Matthias Cronauer und Klaus Hagedorn, der am Nachmittag einstimmig (!) als Geistlicher Beirat gewählt wurde. Maria wurde erneut in die

Kommission Solidarität mit Zentralafrika gewählt, Stefan in die AG „Ökonomie und Ökologie“. Viele Bewerber*innen für die Kommissionen und AGs stellten sich vor ihrer Wahl persönlich vor, wobei die große Bandbreite der Positionen zu den unterschiedlichen friedenspolitischen Themen beeindruckend deutlich wurde.

Insgesamt 11 Anträge wurden an beiden Tagen diskutiert und verabschiedet. An Neuerungen möchte ich erwähnen den Beschluss der Kampagne „Gewaltfrei wirkt“ unter Federführung der neuen Referentin für Aktive Gewaltfreiheit Inga Ferber, die Einrichtung einer Kommission Migration und die Einrich-



Der neu gewählte Bundesvorstand wird von Generalsekretärin Christine Hoffmann begrüßt.



Der Diözesanverband Münster auf der Delegiertenversammlung: Matthias Cronauer, Stefan Leibold, Maria Buchwitz und Klaus Hagedorn (v.l.).

tung einer Kommission Christlich-muslimischer Friedensdialog. Als Initiativantrag wurde verabschiedet ein Antrag der Gruppe Düsseldorf „Militärisch verursachte Emissionen in Klimaverhandlungen einbeziehen“. Kontroversen zwischen der AG Mittel- und Osteuropa und der Kommission Friedenspolitik zur Rolle Russlands und innerhalb der Kommission Nahost zu öffentlichen Aktionen zur Siedlungspolitik wurden deutlich und konnten weitgehend ausgeräumt werden. Ich empfehle allen, die Beschlüsse auf der Homepage im Einzelnen nachzulesen!

Und: Der Bundesvorstand wurde neu gewählt. Stefanie Wahl bewarb sich erneut als Vorsitzende mit einer motivierenden und bewegenden

Ansprache – „Ich bin Teil einer tollen Bewegung, einer Friedensbewegung, die etwas bewegt. pax christi bewegt Menschen, Debatten und Politik“, so Stefanie - und gleichzeitig stellte sie auch weiterhin ihr besonderes Engagement für eine an den Menschenrechten orientierte Asyl- und Migrationspolitik in den Fokus. Einstimmig wurde Stefanie neu in ihrem Amt bestätigt. Gerold König als Vorsitzender war als Nachfolger von Norbert Richter bereits in diesem Jahr im März gewählt worden. Als weitere Mitglieder des Bundesvorstandes wurden gewählt: Maria Buchwitz (Münster), Birgit Wehner (Frankfurt), Benedikt Pees (Bamberg), Horst-Peter Rauguth (Trier), Odilo Metzler (Rottenburg-Stuttgart) und Norbert Fabian (Duisburg) (siehe Foto).

Zum Schluss gab es einen großen Dank ganz besonders an Christine Hoffmann und Claudia Dichtl im Sekretariat und alle, die zum Gelin-

gen der Versammlung beigetragen haben. Ich freue mich auf die weitere Arbeit mit und für pax christi und auf die zukünftigen Aufgaben!





„Gemeinsam unterwegs in Vielfalt und Toleranz“

Eindrücke vom Garten der Religionen

Im Garten der Religionen – faszinierend das Bild am Boden, wo sich schwarze Kreise, um eine Mitte ziehen. Unsere Coesfelder pax christi-Gruppe hatte in diesem Sommer den Besuch im Garten der Religionen in Recklinghausen als Ziel ihrer Sommerfahrt ausgewählt.

Pfarrer Bernhard Lübbering brachte uns sensibel in Betrachtung und Gespräch die fünf Weltreligionen an 5 Stellen nahe. Dabei ging es mir besonders unter die Haut, dass die Agnostiker eine sechste Stele bekamen. Mir wurde klarer als je

zuvor, dass Menschen in aller Welt, gleich welchen Glaubens, sich die gleichen Fragen nach Werden und Vergehen allen Lebens stellen und wir als Schwestern und Brüder geschaffen sind.

Um diese Überzeugung auch in weiteren Kreisen deutlich zu machen, habe ich in unserer Seelsorgekonferenz von unserem Besuch im Garten der Religionen erzählt – mit dem Ziel: Verbreitet die gute Nachricht und besucht diesen Garten!

Gisela Hinricher



Beim Besuch des „Gartens der Religionen“ wies Pfarrer Bernhard Lübbering darauf hin, dass dieser Ort früher dem Kloster der Franziskaner gehörte.

Klöster haben früher aus ihrem gepflegten Garten gelebt. Er ernährte sie und gab ihnen die Möglichkeit zum Gebet und zur Meditation. Diesen Garten haben in den letzten Jahren viele helfende Hände mit

viel Eifer und guten Ideen wieder zu einem gepflegten Garten gemacht, der uns das Gefühl des Paradieses, des Garten Edens, vermittelt. An diesem spirituellen Ort, an dem mehrere Stelen die Weltreligionen erklären, kann für unsere Zeit der Gedanke zu Frieden, Toleranz und pfleglichem Umgang zwischen den Religionen erwachsen.

Theo Hinricher

Mein erster Gedanke im Garten der Religionen war: Welch eine von Ehrenamtlichen gepflegte Anlage! Als Pfarrer Bernhard Lübbering uns den Garten erklärte, merkte ich, wie sehr er, der den Garten mit aufgebaut hat, immer noch von ihm begeistert ist. Am besten haben mir die fünf klotzigen, großen Stelen gefallen, die fünf der großen Weltreligionen repräsentieren- sehr imposant und eindrucksvoll- mit einem runden Spiegel oben drauf, in dem ich ein Stück Himmel und mich gleichzeitig sehen konnte. Eine besondere Sicht, die nachdenklich macht! Besonders gelungen fand ich die Anordnung der Stelen aus Naturstein: Die drei für die monotheistischen Religionen, Christentum, Judentum, Islam, standen in einem Rund, Buddhismus und Hinduismus in einem anderen Feld, dazwischen eine, auf der „Andersglaubende“ steht. Die Gleichheit

aller Stelen ist ein Zeichen für Toleranz und Anerkennung Glaubender, welcher Richtung auch immer.

Außerdem war an jeder Stele ein Impulswort angebracht, das der jeweiligen Religion nach vielen Überlegungen und Rücksprachen zugeordnet war; z.B. für das Judentum „Leben“, für Andersglaubende „Freiheit“.

Die für mich sehr überraschende Stele „Andersglaubende“ mit diesem passenden Impulswort zeigt eindrucksvoll, dass anders Glaubenden ein Platz in der Gruppe der Religionen zukommt. Es sind eben nicht „Ungläubige“ sondern „Andersglaubende“

Für uns war und ist es ein wirklich lohnender Besuch dieses Gartens.

Helga und Heiner Kaulingfrecks

Pfarrer Bernhard Lübbering, der uns durch den Garten führte, verstand es ausgezeichnet, uns an jeder Stele in seinen spannenden Vortrag einzubeziehen, indem er uns zunächst aufforderte, für die jeweilige Religion einen inhaltlich treffenden Leitbegriff zu nennen. Das regte zum Nachdenken und Diskutieren an. So steht z.B. für das Judentum der Begriff „Leben“ auf der Stele. In den Schöpfungsberichten der

Thora wird deutlich, dass Gott der Erschaffer allen Lebens ist. In allen Bedrängnissen und Todeserfahrungen haben Juden an diesen Gott des Lebens geglaubt und gehofft, dass er sie nie verlässt.

Doch wo war dieser Gott in Auschwitz und anderen Konzentrationslagern, in den Kriegen, die durch unterschiedliche Religionsauffassungen mit verursacht waren? Oder



Pfarrer Bernhard Lübbering führte die Gruppe aus Coesfeld durch den Garten.

und ich kann mir vorstellen, dass Menschen anderer Religionen das auch so empfinden.

Dieser Garten ist hervorragend geeignet, den Dialog zwischen den Religionen zu fördern, ohne den es keinen Frieden zwischen ihnen geben kann und auch nicht zwischen den Nationen. In dem Beschluss des Parlaments der Weltreligionen, das 1993 in Chicago tagte, wird bekräftigt, dass in den Lehren der Religionen gemeinsame Kernwerte enthalten sind, die die Grundlage für ein Weltethos bilden. Es sind uralte Richtlinien, die in allen Religionen für menschliches Verhalten zu finden sind. Einige Sätze dieser wichtigen Erklärung seien hier zitiert.

in Anbetracht heutiger militärischer Konflikte, beispielloser Umweltzerstörung und sozialer Ungerechtigkeit? Wie kann ein liebender Gott das furchtbare Leid immer noch zulassen?

Es ist gut, dass man eine sechste Stele aufgestellt hat, die den suchenden Menschen gewidmet ist, die ihren Glauben kritisch hinterfragen, zeitweilig sogar mit Gott hadern, sich aber immer wieder mühen, in diesem Gott ihren letzten Halt und Hoffnung zu finden. Der Glaube ist eine ständige, große Herausforderung in unserem Leben,

„Wir müssen andere behandeln, wie wir von anderen behandelt werden wollen. Wir verpflichten uns, Leben und Würde, Individualität und Verschiedenheit zu achten, so dass jede Person menschlich behandelt wird – und zwar ohne Ausnahme. Wir müssen Geduld und Akzeptanz üben... und eine Kultur der Solidarität und gegenseitigen Verbundenheit praktizieren. (Erklärung zum Weltethos, die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen, Hrsg.: Hans Küng und Karl Josef Kuschel, München 1993)

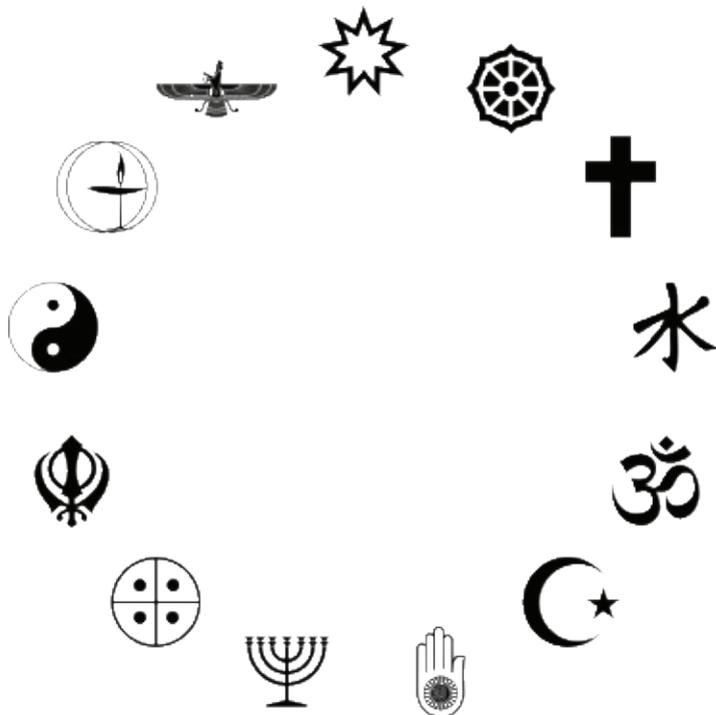
Margret und Rolf Müller

Welch ein Gegensatz: Der grünende Garten mit dem Teich, und links auf einer rostigen Grubenschiene eine schwarze Lore. Der Garten, von Gott geschenkt, freiwillig gestaltet von Menschen, die sich damit ihr grünes Paradies geschaffen haben. Die Lore, Zeichen des Kohleabbaus: Sie steht für harte, ungesunde Arbeit, die notwendig war, um die Familienexistenz finanziell abzusichern, auch wenn damit die Frühinvalidität drohte. Die Kohle: ein Geschenk; die Arbeitsbedingungen aber von Menschen gemacht! Und wir verdanken auch den Kumpeln

den Wirtschaftsaufschwung nach dem Krieg und unseren derzeitigen Wohlstand.

Heute rächt sich dieses rücksichtslose Ausbeuten von Mensch und Natur. Wie viele von uns Christen als „primitiv“ verachtete Kulturen/Religionen hatten längst vor uns den bewahrenden Umgang mit der gott-/göttergegebenen Schöpfung und Natur zu ihrer Leitlinie gemacht. Erst langsam lernen wir das auch wieder.

Rudolf Schulze Bertelsbeck



Pfarrer Bernhard Lübbering führte die Gruppe aus Coesfeld durch den Garten.

„Die Mitte finden – das Spiel des Lebens“

Faszinierend das Kreisbild auf dem Boden, alle Linien geordnet um eine Mitte. Es scheint leicht zu sein, mit der Holzkugel die Mitte zu erreichen, aber die Holzkugeln sind so gedreht, dass sie „eiern“. Keiner von uns schaffte es, damit die Mitte zu erreichen. Dieser Kreis ist ein Abbild des Lebens. Wir versuchen, eine Mitte zu finden und daraus zu leben, aber das ist oft mühsam und erfordert Ausdauer und Geduld.

Am Ende des Rundgangs haben wir mit einem Klöppel eine Friedensglo-

cke zum Schwingen gebracht. Die Glocke soll die Religionen erinnern und aufrufen, in Frieden und Versöhnung miteinander zu leben.

Hans Küng fasst diesen Gedanken in einem Impuls zusammen:

„Kein Frieden in der Welt unter den Nationen ohne Frieden zwischen den Religionen. Kein Frieden zwischen den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.“

Helga Schulze Bertelsbeck

Frieden durch eine Politik der Stärke und Konfrontation?

Maria Buchwitz

Im Rahmen des Friedenskulturmonats unter dem Motto "Russland.Dialog.Frieden" lud der Diözesanverband pax christi Münster zu einer kontrovers geführten Diskussionsveranstaltung am 9. September ein.

Kooperationspartner waren die Friedenskoooperative Münster, die DFG-VK und das Eine-Welt-Forum, moderiert wurde die Veranstaltung von Maria Buchwitz, pax christi Münster.

Zum einen ging es um die Frage, ob wir zur Friedenssicherung eine mit zunehmender Aufrüstung verbundene Politik der Stärke innerhalb der NATO brauchen, zum anderen, ob die NATO der Sicherheit dient - insbesondere Russland gegenüber - oder ob sie eher ein Hemmschuh ist für Verständigung und ein konstruktives Verhältnis zu Russland.

Auf dem Podium diskutierten Prof. Johannes Varwick, Professor für Internationale Beziehungen und europäische Politik an der Martin-Luther-Universität in Halle und

Jürgen Wagner, Informationsstelle Militarisierung (IMI) äußerst kontrovers miteinander und im Anschluss mit dem Publikum.

Während Wagner die Stärke der NATO gerade im Verhältnis zu Russland als eindeutig problematisch sah, für eine Beendigung der Manöver an der russischen Grenze und konstruktive Beziehungen mit Russland zur Friedenssicherung für notwendig erachtete, stellte Varwick das Sicherheitsbedürfnis der östlichen EU-Länder in den Fokus und sah Russland als Bedrohung an, der man aus einer Position der Stärke begegnen müsse. Immerhin gab es einen kleinen gemeinsamen Nenner: notwendig sei ein Interessenausgleich mit Russland, damit die Eskalationsspirale sich nicht weiter drehe.

Russische und deutsche Stimmen zu Krieg und Frieden

Eine Lesung mit Musik zum Nachdenken und Genießen

Maria Buchwitz

Die Veranstaltung hatte pax christi Münster im Rahmen des Friedenskulturmonats gemeinsam mit dem Evangelischen Forum und dem deutsch-russischen Kulturverein Talant e.V. am 08.09.2021 organisiert.

„Unser Anliegen ist es, in Zeiten zunehmender politischer Spannungen zwischen Deutschland und Russland an die reichen kulturellen und historischen Gemeinsamkeiten anzuknüpfen und einen Beitrag zu leisten zu mehr gegenseitigem Verstehen“, so äußerte sich Maria Buchwitz, Vorsitzende von pax christi Münster, in ihrer Einführung.

Russland.Dialog.Frieden – dem Motto des Friedenskulturmonats entsprachen die Texte und das Format in sehr stimmiger Weise. Texte von Heinrich Vogeler, dem

berühmten Worpweder Künstler, der nach dem 1. Weltkrieg zum Pazifisten wurde, lange Zeit in Moskau lebte und nie den Glauben an eine bessere, sozialistische Gesellschaft verlor, wurden von Amina Diehl und Maria Buchwitz im Dialog gelesen.

Im ersten Teil des Abends lasen Natalia Krukov und Amina Diehl im Wechsel zwischen russischer und deutscher Sprache aus dem kleinen Buch „Der kleine Ostarbeiter“ von Nikolai Karpov. Karpov wurde 1943 im Alter von 11 Jahren gemeinsam mit seiner Großmutter aus Sibirien nach Münster-Hiltrup zur Zwangsarbeit deportiert und schildert seine Erfahrungen von dort, die trotz der unmenschlichen Umstände nie von Hass oder Rache, sondern immer von einer tief empfundenen Mitmenschlichkeit geprägt sind. Gedichte von Marina

Zwetajewa, Anna Achmatova und Jewgenij Jewtuschenko rundeten die Lesung ab, die von Musik von Robert Schumann (Von fremden Ländern und Menschen), Reinhold Gliere und Aram Chatschaturjan eingerahmt wurde.

Barbara Kruse erwies sich hier am Flügel sowohl als einfühlsame Partnerin von Maria Buchwitz an der Violine als auch als versierte Solistin, die mit der 1932 komponierten Toccata von Chatschaturjan einen fulminanten Schlusspunkt setzte.



Ein starkes Quartett präsentierte die russischen und deutschen Stimmen zu Krieg und Frieden.

Weltkongress des International Peace Bureau (IPB)

(Re)Imagine our World: Action for Peace and Justice!

Bernhard Damm

Vom 15.-17.Oktober 2021 hat in Barcelona der internationale Kongress des Friedensbüros IBP stattgefunden. 900 Personen präsent vor Ort und 1700 online zeigen das große Interesse der internationalen Gemeinschaft.

Im Interview des globalmagazins.com antwortet Rainer Braun (Exekutivdirektor des internationalen Friedensbüros) auf die Frage nach Schwerpunkten und Zielen: „Die Welt steht an einer grundsätzlichen Weichenstellung: mit der Politik der Konfrontation und des Krieges in die soziale und ökologische Katastrophe zu rutschen oder den Ausweg zu finden, den ich als grundlegende sozial-ökologische Friedenstransformation beschreiben würde.... Menschen gestalten Geschichte: dazu soll dieser Kongress beitragen und ermutigen. Wie können Friedensbewegung und Gewerkschaften, Umweltbewegung und Frieden zusammenfinden? Was sind neue Zugänge von neuen Aktiven von allen bei Fridays for Future zur

Friedensbewegung, ohne diese zu instrumentalisieren und von ihren eigenen ursächlichen Anliegen abzulenken?“

Auf dem Kongress wurde in über 50 Arbeitsgruppen und in Plenarsitzungen deutlich, dass die übertragenden Themen der Zeit alle nur zusammen angegangen werden können: Klima, soziale Fragen und die Notwendigkeit gerechter Strukturen lassen sich nicht voneinander trennen und erfordern somit eine internationale Vernetzung aller Aktiven.

„Friedenspolitik ist Umweltpolitik und Klimagerechtigkeit. ... Die Herausforderungen der Klimagerechtigkeit, was weit mehr ist als „die

Klimaerwärmung in den Griff zu bekommen“ durchzog den Kongress in den Plenar- und Arbeitsgruppen. Das Ende von Hunger und Armut ist zentrale Notwendigkeit, wenn Gerechtigkeit das Ziel ist. Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Frieden und kein Frieden ohne Gerechtigkeit, diese Gedanken von Sharan Burrow, Generalsekretärin des Weltgewerkschaftsbunds, und von Lula de Silva, dem ehemaligen und hoffentlich neuen Präsidenten von Brasilien waren prägend, beeindruckend und verdeutlichen die dramatischen Gefahren, denen Mensch und Natur gegenüberstehen.“

Als Forderungen ergaben sich eine Wiederbelebung der internationalen Friedensbewegung, mehr Aktionen und mehr Vernetzung der verschiedenen Bündnisse.

„Ohne mehr Aktionen, ohne mehr Engagement keinen Frieden und Abrüstung, keine Reduzierung der dramatischen Kriegsgefahren! Wir brauchen mehr Friedenserziehung überall an den Schulen und Universitäten. Ohne umfassende Rechte für indigene Völker, ohne Lösung der mehr als 300 bewaffneten Konflikte durch zivile Maßnahmen werden wir nicht zu einem umfassenden Frieden gelangen. Frieden ohne Emanzipation, ohne eine aktive und unverzichtbare Rolle der Frauen wird es nicht geben.

Interessant auch, dass in den einschlägigen deutschen Zeitungen wenig bis gar keine Reaktion auf den Kongress erfolgt bis heute. Die Tageszeitung „junge Welt“ berichtet am 25.10.21

Weitere Informationen unter:

<https://www.pressenza.com/de/2021/10/frieden-weltkongress-des-international-peace-bureau-ipb-reimagine-our-world-action-for-peace-and-justice/>

Abschlussdokumente:

<https://trello.com/c/Tvjcv1pv/163-appeal-ipb-congresspdf>
<https://globalmagazin.com/eine-bessere-welt-neu-erdenken/>

Rezension

Kuessner, Dietrich: Der christliche Staatsmann. Ein Beitrag zum Hitler Bild in der Deutschen Evangelischen Kirche und zur Kirchlichen Mitte

Eberhard Ockel

Die Aufarbeitung des Verhaltens und Verhältnisses der evangelischen Kirche in Deutschland mit dem Naziregime bleibt eine Aufgabe und Herausforderung aus der jüngeren Kirchengeschichte. Das hier besprochene Buch von Dietrich Kuessner stellt sich dieser Herausforderung in beeindruckender und kluger Weise.

Es vermag ein wenig Verständnis zu stiften für den geringen Widerstand, der besonders aus lutherischen Kirchenkreisen der Nazi Herrschaft und besonders Hitler entgegenschlug. Man kann sogar sagen: das Buch räumt mit der beliebten Geschichtsklitterung auf, die Kirchen hätten gegen großen ideologischen Widerstand ihre christliche Identität verteidigen müssen. Die historische Realität zwischen 1933 und 1945, in diesem Buch minutiös nachgezeichnet, spricht dagegen!



Drei Hauptteile gliedern das Buch, das der Wolfenbütteler Landesbischof Meyns mit einem Geleitwort (11f), dem der Autor einen kurzen Einstieg (13ff) und eine Klarstellung (17ff) folgen lässt. Kuessner möchte

ein Gespräch über die Verstrickungen der Kirche im Nationalsozialismus anstoßen.

Der erste Hauptteil beschäftigt sich mit Hitlers Angebot an die Kirchen zur Mitarbeit in einem nationalsozialistisch-christlichen Deutschland (21ff).

Der zweite Hauptteil charakterisiert in verschiedenen Einzelaspekten

„Die Kirchliche Mitte“ (137ff).

Der dritte Teil zeichnet das Erbe der „von Gott gewollten Obrigkeit“ mit einer düsteren Bestandsaufnahme nach (195ff).

Allein wegen der beklemmenden, schockierenden (43), aber auch humorvoll kritischen Cartoons (16) und Karikaturen,

die dem Text eingestreut sind, lohnt sich die aufklärende und in gutem Sinn erhellende Lektüre. Im-

mer wieder hat Hitler seinen Reden gebetsähnliche Passagen eingefügt, die verbunden mit seiner Neigung zu öffentlichem Glockengeläut und Gesang das Bild eines christlichen Führers festigen konnten (44f; 73f; 96).

Einflussreiche Kirchenführer unterstützen seine politischen Entscheidungen auch öffentlich; Sondergebete zu Hitlers 50. Geburtstag (111) wurden Bestandteil der Liturgie. Vor allem aggressive Aktionen werden ungeachtet ihrer Illegalität unterstützt (118). Der Krieg im Osten wurde zum „Kreuzzug gegen den Atheismus“ verklärt (122). Das gescheiterte Attentat 1944 wird als Verrat und Eidbruch verdammt (135f).

Für die sogenannte Kirchliche Mitte werden beispielhaft die ungehinderte evangelische Pressearbeit (157ff), der Förderer und leitende Redakteur August Hinderer (161f + 165), die kirchliche Bautätigkeit im Nationalsozialismus (172ff) und schließlich die Diakonissen und ihre segensreiche Arbeit (176f: Mutterhäuser; 178f: Diakonissen; 179f: Gleichschaltungswiderstand; 182ff: eigenständiges Profil) ausführlich dargestellt. Zwischendurch erfährt man auszugsweise durch Übersichtsbelege die kontinuierliche Steigerung der Kirchensteuereinkünfte (147f +149f).

Dietrich Kuessner:
Der christliche Staatsmann. Ein Beitrag zum Hitler Bild in der Deutschen Evangelischen Kirche und zur Kirchlichen Mitte – Norderstedt: BoD 2021. 264 S. (= Edition Kirche & Weltkrieg, Bd. 10), brosch. € 9,99 ISBN: 978-3-7543-2629-9

Beschämend empfinde ich als Lutheraner die völlige Schuldunfähigkeit – nach dem Scheitern der Diktatur und der bedingungslosen Kapitulation –, die sich aus den dokumentierten bischöflichen Reaktionen zweifelsfrei ergibt (200f).

Das unprofessionell eingeladene und im Zwist endende Treffen der Kirchenoberen in Treysa erweist sich als zur Selbstkritik unfähig (214f). Bis heute lässt sich nur aus dem zufälligen Report eines Beobachters der englischen Besatzungsmacht ein Teilnehmereindruck erschließen, da eine offizielle Anwesenheitsliste fehlt (218f).

Resigniert zieht Kuessner am Schluss eine Negativbilanz (230f). Zwischen den Zeilen lässt sich erkennen, dass er dieses „Weiter so“ der Kirchenpolitik mitverantwortlich macht für den besorgniserregenden Schwund an Kirchenmitgliedern.

Aber an der Lektüre dieses Buches geht für engagierte evangelisch-lutherische Christen kein Weg vorbei! Es ist bezeichnend, dass dieser Versuch einer ehrlichen Aufarbeitung in BoD (= Books on Demand) erscheint.

Rezension

Kriegsworte von Feldebischof Franziskus Justus Rarkowski. Edition der Hirtenschreiben und anderer Schriften 1917-1944, hg. von Peter Bürger

Eberhard Ockel

Die angestrebte Erschütterung von Christinnen und Christen durch die in diesem Buch sichtbaren Abgründe des „Kriegskirchentums“ (11) kann durch die Lektüre garantiert werden.

Gerade weil die katholische Kirche die historische Existenz dieses Feldebischofs jahrzehntelang verdrängte und offensichtlich vergessen machen wollte (13), ist eine Quellenedition wie diese umso dringlicher; beschämend für die Kirche scheint mir, dass es gemeinnütziger Anstrengung bedarf, um reichlich spät diesen begeisterten Parteigänger Hitlers vollumfänglich wahrzunehmen.

Da eine fundierte Biografie von Rarkowski nicht vorliegt, bekommt man Erkenntnisse über ihn (16f) und seinen selbst verfassten eigenen Lebenslauf (17f) zu lesen. Zudem ein Schreiben des Reichs-



wehrministers 1930, das wie ein „Persilschein“ anmutet (19f).

Der Herausgeber betrachtet den Feldebischof als „Hochstapler“ (21), der durch einflussreiche Fürsprecher sogar Bischof werden konnte.

Sein Generalvikar Georg Werthmann, später erster Generalvikar der Bundeswehr, stand ihm ausweislich seiner Schriften, in seiner Haltung zu Hitlers Angriffskrieg (34) in nichts nach.

Da viele Fragen zu Rarkowskis Biografie ungeklärt bleiben, wurde umso mehr Vollständigkeit seiner Schriften angestrebt.

So wird eine längere Schrift „zur Befreiung von Siebenbürgen“, gleichsam ein Siegesprotokoll (22; 35ff) in voller Länge abgedruckt. Auch alle 15 Artikel Rarkowskis aus „Glaube und Kampf“ sind in dem umfangreichen Buch nachzulesen (29f).

Die militärkirchliche Präsenz im Heer, die in der Bundeswehr auf der Grundlage des Konkordats fortbesteht, wird nachdrücklich und grundsätzlich infrage gestellt (28; 593f).

Von Gelegenheitslyrik flankiert (38; 111) irrlüchert diese reich bebilderte Schrift von 1917 zwischen überschwänglichem Lob der kämpfenden Truppe (106f) und Reisebeschreibungen, die streckenweise an Reiseführer erinnern (78f). Stichworte, die die Ereignisse zeitlich und räumlich zusammenfassen, finden sich am Ende des ersten Teils (112-15). Danach folgt eine Reihe von Einzelerlebnissen aus

der Sicht von Soldaten als zweiter Teil der Generalleutnant Sunkel gewidmeten Schrift. Wie ein roter Faden zieht sich die Überzeugung Rarkowskis durch die Schrift, dass Gott die Befreiung Siebenbürgens wollte (176).

Kriegsworte von Feldebischof Franziskus Justus Rarkowski. Edition der Hirtenschreiben und anderer Schriften 1917-1944, hg. von Peter Bürger, mit Beiträgen von Johannes Apold und Heinrich Missalla. Im Auftrag von Pax Christi – deutsche Sektion e.V. internationale katholische Friedensbewegung, Norderstedt: BoD 2021 (= Kirche und Weltkrieg, Bd. 9), brosch., 624 Seiten, ISBN 978-3-7543-2454-7, 19,80 Euro

Der Brief, mit dem die Schriften-sammlung ab 1935 beginnt, gibt einen Einblick in das Geflecht von Verbindungen, das augenscheinlich Rarkowskis Karriere stützt und positiv beeinflusst (179f).

In den folgenden Schriften sind durchweg drei Merkmale konstitutiv:

Zunächst wird stets die Gottesfurcht als die oberste Soldatentugend und Gewähr für die Treue gegenüber Heerführer und Heimat beschworen.

Dann wird der gottgewollte und von Gott gesegnete Führer hervorgehoben, für den ein eigenes Gebet 1936 empfohlen wird (183).

Schließlich beweist Rarkowski seine fragwürdige theologische Kompetenz durch seine aus dem Zusammenhang gerissenen Bibelzitate (187 u.ö.), die ihn auf die gleiche Stufe mit Fundamentalisten und Fanatikern stellen.

Sprachlich kennzeichnet Rarkowski eine klischeereiche und phrasenhafte Ausdrucksweise, die kaum je konkret oder glaubwürdig wirkt.

An den Unterschriften der Texte und an ihren Einleitungen lässt sich Rarkowskis Selbstbewusstsein erkennen (182; 191; 198);

27. Februar 1938 verkündet er mit großem Gepränge (199) seine Bischofsernennung und betont Gehorsam und Hingabe der obrigkeitlichen Gewalt gegenüber (201). Zwischendurch wird der grafische Aufwand in Hirtenbriefen abgebildet (178).

16 Hirtenschreiben zwischen 1936 und 1944 sind abgedruckt, dazwi-

schen viele Grußschreiben und Artikel zu unterschiedlichen Anlässen und Themen.

Ein Brief Rarkowskis an den deutschen Episkopat (218ff) sticht wegen seiner Nüchternheit hervor. Die Bischöfe werden über die Verteilung, Verwendung und Eingliederung in die Truppe nachträglich informiert.

Ebenso fremd wirken die Wehrmachtrichtlinien über den Einsatz der Feldseelsorge, der Amtshandlungen für die Zivilbevölkerung in Feindesland verboten wird (424ff) und die Kürze von Feldgottesdiensten anmahnen. Soldaten wird die Teilnahme an gottesdienstlichen Feiern der Zivilbevölkerung untersagt (427).

Entsetzt haben mich Anweisungen zur Seelsorge nach Todesurteilen (403ff). Mit keinem Wort wird das Vertrauensverhältnis berührt, das Verhältnis zwischen Delikt und Todesstrafe noch die Frage der Gerechtigkeit angesprochen.

Den Schluss des Buches bilden Beiträge über den Feldbischof von Johannes Apold (1978), der sich im Rahmen einer Hausarbeit für das Lehramt am Gymnasium kritisch mit den Hirtenbriefen des Feldbischofs auseinandersetzt (489ff), sowie von Heinrich Missalla, der

unter dem provozierenden Titel „Wie der Krieg zur Schule Gottes wurde“ (551ff) den Feldbischof als Protagonist der generellen Haltung des deutschen Episkopats zum Krieg während des Hitlerkriegs betrachtet.

Nicht nur Rarkowski, demgegenüber sich der deutsche Episkopat, ausgenommen Kardinal Jaeger, zurückhaltend bis ablehnend verhielt, begrüßte ausdrücklich den Krieg Hitlers gegen den russischen Bolschewismus. Zwar wurden Rarkowskis Feldbriefe nach Aussagen von Militärfarrern gar nicht immer verlesen (549; 570), aber seine Sympathie für die nationalsozialistische Ideologie ist unverkennbar und geht über die sonst beobachtbare Loyalität der Bischöfe hinaus.

Wie stark die Haltung der Bischöfe die soldatische Gewissensbildung beeinflusste, lässt sich natürlich nicht beantworten (582). Sicher

ist, dass sie systemstabilisierend gewirkt haben (576). Die Fixierung der Bischöfe auf die staatliche Obrigkeit hat offenbar ihre Urteilsfähigkeit über die Kriegführung eingeschränkt, wenn nicht verhindert (579).

Im Anhang (598ff) finden sich chronologisch aufgelistet die Schriften des Feldbischofs (599ff) sowie Literatur (604ff) über Rarkowski, die Militärseelsorge allgemein sowie Zeitgeschichte.

Die gründliche Aufarbeitung der überwiegend peinlichen Verlautbarungen eines unfähigen Feldbischofs zum Krieg 1939-45 ist umso verdienstvoller, als damit ein Schlaglicht auf die heutige immer noch enge Verflechtung von Bundeswehr und Bischofskonferenz geworfen wird. Die Sinnhaftigkeit von Militärseelsorge wird europaweit nicht infrage gestellt. Das Nachdenken darüber muss beginnen!

**Bürozeiten/ Kontakt**

Daniel Kim Hügel (Friedensreferent):
Montag, Dienstag und Donnerstag von
8.30 bis 14 Uhr sowie Termine nach
Vereinbarung,
Email: d.huegel@paxchristi.de

pax christi-Büro Münster
Schillerstraße 44a, 48155 Münster
Telefon: 0251-511420,
Email: muenster@paxchristi.de
Webseite: www.muenster.paxchristi.de

Herausgeber: pax christi Diözesanverband Münster

Schillerstraße 44a, 48155 Münster, Telefon: 0251/511 420

E-Mail: muenster@paxchristi.de, Homepage: www.muenster.paxchristi.de

Bankverbindung: Darlehnskasse Münster

IBAN: DE40 4006 0265 0003 9626 00

Redaktionsmitglieder: Bernhard Damm , Daniel Kim Hügel, Ferdinand Kerstiens, Stefan Leibold, Eberhard Ockel

Lektorat: Christel Bußmann, Eberhard Ockel

Bilder: privat, pixabay (wenn nicht anders angegeben)

Druck: Kleyer-Druck, Münster-Roxel / Layout: Inga vom Rath

Segen

Gott segne uns mit Unbehagen
über allzu leichte Antworten, Halbwahrheiten und oberflächliche
Beziehungen
– auf dass wir aus der Fülle unserer Herzen leben!

Gott segne uns mit Zorn
über Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung
– auf dass wir uns einsetzen für Gerechtigkeit, Freiheit
und Frieden!

Gott segne uns mit Tränen
um die, welche Schmerzen erleiden, Zurückweisung,
Hunger und Krieg,
– auf dass wir unsere Hände ausstrecken, sie zu trösten und
ihren Schmerz in Freude verwandeln!

Und Gott segne uns mit jener Torheit,
die daran festhält, dass eine andere Welt möglich ist
– auf dass wir die Kraft finden zu tun, was andere für
unmöglich halten.

Amen.

Munib Younan, protestantischer palästinensischer Bischof von
Jerusalem, Pfingsten 2014
Schlussegens beim Auftaktgottesdienst zum Ostermarsch in
Bochum 2018